

IV. Hauptstück.

Was es mit den

Bücherprivilegien,

die auch über eigenthümliche Verlagsbücher

nicht ungewöhnlich sind,

für eine Bewandniß habe?

und was nach der

Praxis von Europa

vom Büchernachdrucke zu halten sey?

§. 96.

1) Bücherprivilegien sind über eigenthümliche Verlagsbücher
2) eigentlich nicht nöthig;

Wenn, wie ich mir schmeichle von der Ueberzeugung meiner Leser nicht mehr weit entfernt zu seyn, die Sache richtig sind, die ich bisher vorgetragen habe; so hat ein rechtmäßiger Verleger eines solchen Buches, das ihm nicht anders als aus eben dem Abdrucke nachgedruckt werden kann, ein eigenthümliches Verlagsrecht, das ihn auch, ohne ein Privilegium darüber zu haben, berechtigt, allen Nachdruck, der zu dessen Abbruch geschieht, mit vollem Rechte (*iure perfecto*) für unrecht zu erklären, und darwider aus mehr als einerley Rechtsgründe eine völlig gegründete rechtliche Klage anzustellen; so wie hinwiederum in allen anderen Werken, die auch, ohne einen anderen Abdruck dabey zum Grunde zu legen, von neuem gedruckt werden können, ein jeder zu einem gleichen Drucke und Verlage seine natürliche Freyheit behält, sofern nicht darwider ein Privilegium ein Ausschließungsrecht begründet.

Dieser Unterschied unter den zweyerley Arten Bücher, wo von nur die eine Gattung ein Privilegium bedarf, die andere auch ohne Privilegium berechtigt ist, jeden Nachdruck abzuhalten,

ten, hat dergestalt in der Natur der Sache und in dem ganzen Bücherverlagswesen, wie es jetzt ist, seinen guten Grund, daß, wenn man auch in den ersten Zeiten der Druckerey nicht gleich diesen Unterschied erkannt, und für beyde Gattungen von Büchern erst besondere Privilegien zu Abhaltung des Nachdrucks nöthig gehalten haben sollte, dennoch jezo man mit vollem Rechte nicht anders urtheilen kann, als daß eigenthümliche Verlagsbücher, auch ohne erst ein Privilegium darüber zu haben, nachzudrucken unrecht ist. Es scheint aber auch von den ersten Zeiten her, da die Bücherprivilegien aufkommen sind, so gehalten zu seyn, daß man sie nicht sowohl für jene eigenthümliche Verlagsbücher, als nur für die sonst aus natürlicher Freyheit zu druckenden Bücher für nöthig gehalten hat.

§. 97.

Von Rechts wegen gehören in die Zahl der eigenthümlichen Verlagsbücher auch solche Werke, die zwar sonst schon von älteren Zeiten her in mehreren Händen sind, woran aber ein besonderer gelehrter Fleiß, es sey mit hinzugefügten Anmerkungen oder auch nur mit kritischer Vergleichung mehrerer Handschriften oder sonstiger Ausbesserung des Textes, gewandt ist, wodurch diese Ausgabe etwas eigenthümliches bekommt, das auch, ohne durch ein besonderes Privilegium davon abgehalten zu werden, kein anderer Nachdruck sich mit Recht zueignen kann.

Von dieser Art finden sich aber schon alte Klagen, daß z. E. schon ein Frobenius seine mit noch so großem Fleiße besorgte Ausgaben classischer Schriftsteller nicht für Nachdruck retten können; Das dann zuerst veranlasset haben mag, auch über solche Art Bücher zu mehrerer Sicherheit lieber ausdrückliche Privilegien auszuwirken, als dem Nachdrucke nur die Entschuldigung zu lassen, daß es Bücher seyen, die sonst ein jeder aus natürlicher Freyheit zum Druck befördern könne (a).

(a) So schrieb über des Frobenius Verlagsbücher der berühmte Erasmus am 27. Jan. 1521. von Basel aus an Hilbold Pirkheimer: "Nemo nescit, quantum bonae litterae debeant Frobenio, qui solus omnium suo damno nostris studet compendiis: sed vsunt κερμεν's, plerique insidiantur homini propemodum coniurati, vt illum perdant. Vbi quid non operis prodit, quod putent fore vendibile, mox vnus atque alter suffragatur ex ipsius officina exemplar, excudit ac vendit minimo: Interim Frobenius immensam pecuniam impendit in castigatores, frequenter et in exemplaria. Huic iniquitati facile succurretur, si fiat imperatorium interdictum, ne quis librum, primum a Frobenio excusum, aut cui sit aliquid ab auctore additum, excusat intra biennium. Tempus longum non est, et officina Frobeniana vel ob hoc fauore digna est, quod nihil ex ea prodit ineptum aut seditiosum. Excuditur nunc paraphrasis in euangelium Iohannis, Ferdinando dicata; cuius partem ad te mitto, vt ostendas, si videbitur commodum. Non dubito, quin res facile possit impetrari; referet tamen, si id fiat quam primum. Si non est commodum, vt fiat per te, poteris aliis mandare. Adest enim, vt audio, Iacobus Spiegel, mihi cum primis amicus, homo candidus, adest episcopus ac princeps Teramensis, nuncius apostolicus, qui pro sua humanitate mihi semper fauit vniuersi. In hoc negotio, mi Hilbold, mihi nec scititur, nec metitur, et tamen aliis nominibus tibi sua causa libenter et hic tibi debeo, qui multis aliis nominibus tibi sua obstrictissimus. Si diploma Caesareum non statim poterit expediri, saltem sciamus impetratum esse, vt in his nunquid Frobenius possit vti titulo." ERASMI opera tom. 3. part. 1. (Lugd. 1703. fol.) p. 707.

§. 98.

oder b) um desto sicherer und prompter wider Nachdruck Hülfe zu erlangen.

Aber auch in andern wirklich eigenthümlichen Verlagsbüchern mag man in manchen Ländern Schwierigkeiten gefunden haben, bey ermangelnder namentlicher Vorschrift der gemeinen Rechte oder anderer ausdrücklichen Geseze mit den allgemeinen Rechtsgründen von der Unrechtmäßigkeit des Nachdrucks durchzudringen, um die Gewinnsucht vom Nachdrucke zurückzuhalten, oder gar nach gescheneem Nachdrucke zur billigen Schadenserstattung zu gelangen; an statt daß beydes selbst in Büchern, die sonst ein jeder mit Recht hätte nachdrucken können, durch ein Privilegium ziemlich leicht und zuverlässig zu bewirken war.

Unter solchen Umständen war wohl nichts natürlicher, als daß Buchhändler, die einen an sich zwar von selbst schon ursprüng-

sprünglich eigenthümlichen Verlag übernahmen, wozu sie eigentlich kein Privilegium nöthig gehabt hätten, dennoch zu mehrerer Sicherheit auch dafür ein Privilegium zu erhalten suchten, und lieber die geringe Mühe und Kosten anwandten, die ein solches Privilegium erforderte, als es darauf ankommen zu lassen, demnächst mit viel grösseren Weitläufigkeiten und Schwierigkeiten einen bereits gescheneem Nachdruck zu verfolgen.

§. 99.

Von Seiten der Landes-Obrigkeiten fanden diese Art Bücher-Privilegien, die nur ein ohnehin schon gegründetes Eigenthum zu befestigen dienten, noch weit weniger Schwierigkeit, als jene, die erst mit Einschränkung der natürlichen Freiheit aller übrigen Mitbürger nur einem ein Ausschließungs-Recht ertheilen sollten. Ich weiß nicht, ob es der Mühe werth ist, hinzuzufügen, daß auch die Sporteln für diejenigen, die bey Ertheilung solcher Privilegien etwas zu sagen oder sonst zu thun hatten, dadurch noch häufiger wurden; daher wenigstens begreiflich ist, wie vielen Subalternen der Canzleyen jeder Supplicant um ein Bücher-Privilegium so willkommen gewesen, daß mancher Buchhändler vielleicht so zu Bücher-Privilegien gekommen, wie etwa mancher ehrlicher Mann zum Adelsbriefe gereizet wird.

und c) weil sie überall gar leicht zu erhalten waren.

Soviel ist gewiß, daß die Bücher-Privilegien in den meisten Ländern eben sowohl über eigenthümliche Verlagsbücher als über Bücher, die sonst jeder aus natürlicher Freiheit drucken konnte, in Gang gekommen sind; nur mit dem Unterschiede, daß letztere nicht leicht jemand ohne Privilegium zu verlegen übernimmt, jene gleichwohl gar vielfältig auch ohne Privilegien gedruckt werden.

§. 100.

War es nun vorhin schon unrecht, eigenthümliche Verlagsbücher nachzudrucken, so hörte dadurch dieses Unrecht doch gewiß

bedwegen ist aber doch 2) der Nachdruck auch

auch ohne Privilegium nicht rechtmässig;

gewiß nicht auf, wenn jetzt Verleger anfangen, zu noch mehrerer Versicherung ihres Verlagsrechtes sich um landesobrigkeitliche Privilegien zu bemühen, die freilich immer den Nutzen haben konnten, sowohl Nachdrucker desto eher abzuschrecken, als auch im Fall eines Nachdrucks selbst eine durchs Privilegium vorgeschriebene Strafe wider den Nachdrucker geltend zu machen.

Manche Waldungen sind als so genannte Bannforste durch besondere königliche Begnadigungen mit Strafbefehlen wider Jagdfrevel gesichert. Manche Schlösser oder andere Gebäude haben durch sogenannte Burgfrieden das besondere Recht erlangt, daß jede daselbst unternommene Thätlichkeit mit Abhauung der Hand bestraft werden soll. So wenig da ohne solchen Bannforst und Burgfrieden die Jagd frey, oder Thätlichkeiten sonst erlaubt seyn würden; so wenig folget daraus, wenn auch eigenthümliche Verlagsbücher mit Privilegien versehen sind, daß deren Nachdruck sonst frey und erlaubt seyn würde.

§. 101.

denn hier wird, wie in vielen andern Fällen, ein schon gearundetes Recht nur noch mehr befestiget;

Freilich ist es nicht die Regel, daß man dasjenige, was ohnein schon Rechtens ist, erst durch ein Privilegium sucht (a). Aber sobald ein Privilegium zu mehrerer Befestigung meines Rechts mir nur den mindesten Vortheil verschafft, so ist nur unrechtmäßig es zu suchen, wenn gleich das Recht ohnedem schon seinen guten Grund gehabt hätte; so wie in hundert andern Fällen obrigkeitliche Bestätigungen, Verwahrungen, Verzichte u. d. g. zu mehrerer Vorzeige angebracht werden, da es eben so hart als ungegründet seyn würde, alsdann zu behaupten, daß das dadurch befestigte Recht sonst nicht statt gefunden haben würde, wenn nicht diese Bestätigung, Verwahrung oder Verzichtleistung hinzugekommen wäre.

(a) "Vt superfluum sit hoc precibus postulare, quod iam lege permissum est." Diese Worte, die in L. vn. C. de thesauris vorkommen, wird man nicht leicht in Schriften oder rechtlichen Bedenken, die den Nachdruck verteidigen, unter den Entscheidungsgründen unbenutzt finden.

§. 102.

§. 102.

So scheinbar also auch vielen bisher diese Folgerung vorgekommen seyn mag: daß, weil auch über eigenthümliche Verlagsbücher Privilegien üblich seyen, deren Nachdruck ohne solche Privilegien nicht unrechtmässig seyn müsse; so gewiß ist es, daß diese Folgerung eben so wenigen Grund hat, als wenn man ehemals fürstliche und gräfliche Familien Befehle ohne kaiserliche Bestätigung für unverbindlich, oder Prinzessinnen ohne Verzichtleistung für Successions-berechtigt erklären wollen.

wie beispielsweise von Privilegien auch in gemeinen Rechten vorkommen,

Die gemeinen Rechte erkennen selbst, daß nicht in jeden Privilegien die Folge sey, daß von deren Inhalte sonst das Gegentheil gemeinen Rechtens seyn müsse (a). Und da selbst die Bücher-Privilegien auch in Ländern, wo sonst jeder Buchhändler frey verlegen kann, was er will, dennoch so gefaßt sind, als ob erst durch das Privilegium das Recht, das Buch zu drucken und feil zu bieten, ertheilt worden wäre; so enthalten die meisten Bücher-Privilegien selbst den Beweis, daß man von deren Inhalte nicht schliessen kann, daß selbiger sonst nicht Rechtens gewesen seyn müsse.

(a) Die Universität zu Paris erhielt auf ein solches Gesuch im Jahre 1208. vom Pabste Innocentius dem III. zur Antwort: "Quia in causis, quae contra vos et pro vobis moventur, vestra universitas ad agendum et respondendum commode interesse non potest; postulatis a nobis, ut procuratorem instituere super hoc vobis de nostra permissione liceret. Licet igitur de iure communi hoc facere valeatis; quia tamen hoc petitis a nobis devotioni vestrae specialiter indulgere, instituendi procuratorem super his auctoritate praesentium vobis concedimus facultatem." Cap. 7. X. de procuratoribus. Dieses mag immer dem L. vn. C. de thesaur. das Gegengewicht halten.

§. 103.

Daß die meisten Bücher-Privilegien auch über eigenthümliche Verlagsbücher so ausgefertigt werden, als ob erst dadurch der Nachdruck für unrechtmässig erklärt würde, kommt wahr-

und selbst in Bücherprivilegien aus allgemeinen Formularen überaus

N

schein.

ünstige Con-
cessionen mit ent-
halten sind.

scheinlich daher, weil die erste Veranlassung der Bücher-Privilegien nur von solchen Büchern, zu deren Verlage sonst ein jeder aus natürlicher Freyheit gleich berechtigt gewesen seyn würde, herrühret, da man dann nachher das einmal darnach eingerichtete Formular in den Cenzleyen auch bey allen andern Bücher-Privilegien beybehalten, ohne über deren genauere Unterscheidung erst weiter nachzudenken; eine Subtilität, die man vielleicht nirgend weniger als in solchen nur mechanischen Cenzley-Ausfertigungen erwarten darf.

§. 104.

Somit würden
auch solche Pri-
vilegien nicht
zu erhalten
seyn;

Bedenkt man nun vollends, was wahre Privilegien, die über eine Sache, die sonst in eines jeden natürlicher Freyheit stünde, einem einzigen mit Ausschließung aller seiner übrigen Mitbürger ein eigenthümliches Recht, das er sonst nicht haben würde, geben sollen, — was solche Privilegien für einen wichtigen Gegenstand haben, der in der That ein wahres Monopolium in sich faßt; so würde es unbegreiflich seyn, wie ein jeder Verleger über sein Verlagsbuch so gar leicht ein solches Privilegium erhalten könnte, wenn er erst dadurch ein Ausschließungsrecht erlangen sollte.

Und doch ist nichts gewisser, als daß solche Bücher-Privilegien, wenn übrigens bey dem Inhalte des Buches in Ansehung der Religion und des Staates nur nichts zu erinnern ist, überall ohne allen Anstand auf bloßes Ansuchen und Erbieten die Gebühren zu bezahlen von einem jeden Verleger gar leicht zu erhalten sind; an statt daß billig die andere Art von Bücher-Privilegien für Bücher, deren Verlag sonst einem jeden offen stünde, schon mit mehrerer Vorsicht theilte werden.

§. 105.

Wäre auch ohne Unterschied kein Verleger anders als durch Privilegien für Nachdruck sicher zu stellen; so könnte das Privilegium doch nicht weiter als in dem Lande, wo es erteilt worden, den Nachdruck abhalten. Wenn dann ein Verleger vielleicht mehr für auswärtigen als einheimischen Nachdruck besorgt wäre; so würde Noth thun, daß er in jedem Lande, wo er dergleichen zu fürchten haben möchte, noch besondere Privilegien suchte, wie dann freylich nicht selten geschieht, daß z. E. Teutsche Bücher zugleich mit königlich Preussischen und Schweizer Eydgenössischen Privilegien gedruckt werden. Allein auch hier zeigt sich doch nach der offenbaren Praxi von ganz Europa ein ganz un widersprechlicher Unterschied zwischen der zweyerley Art Druckschriften, die aus eigenthümlichem Verlage oder bloß aus natürlicher Freyheit gedruckt werden.

Für jene Werke wird es keinem Verleger schwer fallen, in Ländern, wo er einen ihm schädlichen Nachdruck besorgen könnte, ein Privilegium für sein Verlagsbuch zu erhalten, da man dieses ohnehin schon als sein Eigenthum ansiehet, und deswegen solche Bücherprivilegien fast ohne alle Schwierigkeiten zu erteilen pflegt.

Aber versuche einmal ein Buchhändler über einen alten classischen Schriftsteller, über die Werke eines Cicero, Cornelius Nepos u. s. f. ein Privilegium einer auswärtigen Macht zu suchen. Hier wird sich bald zeigen, daß gewiß keine Landes-Obriegkeit einem fremden Buchhändler zu Gefallen die natürliche Freyheit ihrer eignen Unterthanen einschränken wird. So gewiß ist es, daß auch in Ertheilung der Bücherprivilegien nach der Praxi von Europa der Unterschied deutlich erkannt wird, den ich in dieser Schrift behaupte.

§. 106.

n) Nach der
bisherigen
Praxis von Eu-
ropa ist A) von
den meisten
Staaten klar,
daß sie eine
unbeschränkte
Freiheit nach-
zudrucken nicht
billigen.

Wenn man noch genauer übersehen will, wie es nach der wirklichen Praxis von Europa eigentlich mit dem Nachdrucke gehalten werde, so hat ersichtlich der Deutsche Buchhandel, so wie die ganze Deutsche Reichsverfassung, so viel ganz eigenes, daß die Frage: wie es mit dem Activ- und Passiv-Nachdrucke in Deutschland gehalten werde? noch der Mühe werth ist, zu deren Erörterung den folgenden zweyten Theil ganz besonders zu widmen.

Von den übrigen Europäischen Reichen und Staaten kann ich zwar, weil sich in wenig gedruckten Werken, soviel mir wenigstens vorgekommen, etwas erhebliches davon findet, nicht soviel genaue und mit Verweisen zu belegenden Nachrichten liefern, als ich wünschte. Ich getraue mir aber doch soviel zu sagen, als zu meiner Absicht nöthig seyn wird, ohne befürchten zu dürfen, daß ich den Beyfall meiner Leser auch hierinn verfehlen möchte.

§. 107.

Dann a) Eng-
lische Bücher
werden meist
auf Subscrip-
tion gedruckt,

Vorzüglich scheint das der Englischen Nation eigen zu seyn, daß Bücher, die nur von einigem Belange sind, hier ungemein häufig auf Subscription gedruckt werden; es sey nun, daß es damit bloß darauf angesehen ist, die Kosten des Drucks damit zu bestreiten, oder auch dem Schriftsteller seine Belohnung desto gewisser oder auch desto reichlicher zu versichern.

In jenem Falle wird man allensfalls über jeden Nachdruck gleichgültig seyn können; in letzterem wird dem Schriftsteller gemeintlich nur daran gelegen seyn, daß kein Nachdruck in England den Abgang seiner Schrift vermindere. Nur selten wird ein Englischer Schriftsteller auch auf auswärtige Subscribenten Rechnung machen (a).

(a) Zu Zeiten kann sich zwar fügen, daß auch in England über Werke, die nicht bloß für Englische Gelehrte, sondern für gewisse Classen von Gelehrten in ganz Europa geschrieben sind, sowohl auswärts als in England selbst Subscription gesucht wird, wie z. E. bey dem Kennicottischen Bibeldwerke noch jetzt der Fall ist. Jedoch ungleich häufiger sind die Fälle, da die Subscription auf Englische Bücher nur in England selbst geschieht.

§. 108.

Außerdem hat der Englische und Französische Buchhandel dieses mit einander gemein, und zugleich vor andern Buchhandlungen in den übrigen Europäischen Reichen und Staaten zum Vorzuge, daß ein jeder Verleger eines irgend gangbaren Buches darauf rechnen kann, die davon gemachte Auflage ohne großen Zeitverlust, oft in kurzer Zeit mehr wiederholte Auflagen unmittelbar gleich für baares Geld zu verkaufen (a). Diesen Vorzug bewahren zum Theil die besonderen Umstände der beyden Hauptstädte London und Paris, die in diesem Stücke, wie in vielen anderen, in ganz Europa ihres gleichen nicht haben, da oft in wenig Tagen eine beträchtliche Auflage einer neuen Schrift gleich auf einmal ihren Abgang findet (b).

Nebst dem mag dann leicht ein Buchhändler auch noch außer der Hauptstadt Correspondenz oder Commissionäre haben, die seinen Absatz befördern oder vergrößern helfen; ohne daß alsdann ein Englischer oder Französischer Verleger sonderlich Ursache hat, um weitern auswärtigen Debit sich zu bewerben.

(a) Ueber den Vorzug eines Buchhändlers, der vor baar Geld verkauft, vor anderen, die sich mit Vertauschung gegen andere Bücher begnügen müssen, macht schon der Verfasser des mehr angeführten Buches: *Les intérêts des nations de l'Europe etc.* p. 431 mittelst Vergleichung der Französischen und Holländischen Buchhandlungen die ganz richtige Anmerkung: *Les libraires de France ont l'avantage de trouver chez eux une consommation immense; et celle que les libraires Hollandois ont en Hollande, est si bornée, qu'ils ne pourroient presque former aucune entreprise utile, s'ils n'avoient pas la ressource de se faire d'une édition par la voye des échanges; ce qui resserre infiniment les avantages de leur commerce. Car on ne peut mettre en comparaison le produit*

und sowohl
Englische als
Französische
Bücher in Kur-
zem für baares
Geld verkauft

d'une édition vendue au comptant, qui est l'avantage dont jouissent les libraires de France, et celui d'une édition débattée par des échanges, qui laisse les libraires de Hollande longuement à déconvoier des frais de l'impression, et du droit de Copie. Par la même raison les Libraires de France ont encore l'avantage d'étendre beaucoup plus leurs Editions." Was hier von den Französischen Bücherverlegern gesagt wird, gilt noch viel mehr von den Englischen; so wie hinwiederum der Buchhandel unter den Deutschen Buchhändlern noch weit gemeiner ist, als unter den Holländischen.

(b) Noch im Febr. 1774. ward aus Paris gemeldet, daß von einem Memoire des Herrn von Beaumarchais in zwei Tagen über 14000. Exemplare verkauft worden, und der Drucker sich eine Wache ausbitten mußte, damit ihm die Leute das Haus nicht stürzten. Solche Fälle werden außer Paris und London nicht leicht vorkommen.

§. 109.

ohne das Englische und Französische Buchhändler besonders auswärtigen Verkehr suchen;

So allgemein und beträchtlich auch sonst die auswärtige Handlung der Engländer und Franzosen ist, so gewiß ist es doch, daß der Handlungszweig, wozu der Bücherverlag den Stoff hergibt, unter denen Artikeln, womit diese beyde Nationen auswärtige Handlung treiben, kaum in einige Betrachtung kommt (a). Daraus ergibt sich also in Ansehung des Nachdrucks schon so viel, daß Englische und Französische Verleger weniger als andere auf auswärtigen Absatz zu rechnen gewohnt sind, und in sofern also auch ein auswärtiger Nachdruck, wenn er nur nicht in Engelland und Frankreich selbst Eingang findet, ihnen weniger Abbruch thut.

(a) Ein gewisser Vasoen, der erst vor einigen Jahren gestorben ist, trieb zu London eine Art von Antiquarien-Handel mit gebundenen Büchern, wovon die Verzeichnisse auch auswärtig ziemlich verbreitet und benutzt sind. Der sonst gewöhnliche Buchhandel mit rohen oder neu gedruckten Büchern scheint in Engelland fast noch weniger als in Frankreich besonders auswärtigen Gang zu haben.

§. 110.

daher auch Englische Nachdrücke auswärts nicht leicht Schaden thun;

Aus eben dieser Ursache hat man aber auch hinwiederum in Engelland nie Anstand genommen, fremde Bücher nachzudrucken, wenn man sie zum Gebrauche der Englischen Nation dienlich gefunden, ohne daß sich die auswärtigen Verleger darüber beschweren können, da der Engländer sich nie ein Geschäft

schafft daraus zu machen pflegt, seinen Nachdruck in andern Ländern in Handel zu bringen, und da ein auswärtiger Verleger hingegen auf Absatz seines Verlagsbuchs in Engelland mit Grunde nicht rechnen können, oder wenigstens sich selbst zuzuschreiben hat, wenn er da nicht auch durch den daselbst vorzüglich gewöhnlichen Weg der Subscription sich zum voraus sicher zu stellen gesucht hat.

§. 111.

Desto eifriger haben sich hingegen die Holländer angelegen seyn lassen, auch den Buchhandel als einen auswärtigen Activhandel mit Nutzen zu treiben. Und in dieser Absicht haben sie nicht nur ihren Original-Verlagsbüchern auswärtigen Absatz zu verschaffen gewußt, sondern sie haben sich auch vorzüglich darauf gelegt, Englische und Französische gute Bücher nachzudrucken, und diesen Nachdruck nicht nur in den vereinigten Niederlanden, sondern auch sonst in ganz Europa, und insbesondere auch die Englischen Nachdrücke in Frankreich, die Französischen in Engelland nicht ohne merklichen Vortheil auszubreiten.

§. 112.

So scheinbar dieses manchem vorkommen dürfte, und bisher wirklich vielen vorgekommen ist, um daraus eine allgemeine Praxis von ganz Europa zum Vortheile der Nachdrucksfreyheit für bekannt anzunehmen; so gewiß ist es doch, daß man alle diese Beispiele mit völligem Rechte gelten lassen kann, ohne deswegen zur Rechtfertigung aller Nachdrücke ohne Unterschied das Publicum auf seiner Seite zu haben. Denn hier kommt alles nur darauf an: ob der Nachdruck dem auswärtigen Original-Verleger Abbruch thut, oder nicht. In letzterem Falle ist er untadelhaft; Nur alsdann wird er aber ungerecht, wenn er auch dahin, wo der Original-Verleger auf Absatz zu rechnen berechtigt war, ausgebreitet wird. Und für diese Art des Nachdrucks wird niemand das Publicum auf seiner Seite haben.

ohne das solche Nachdrücke ungerecht sind, oder eine allgemeine Nachdrucksfreyheit begründen;

Das

Das Publicum wird es nie für gerecht erklären, wenn ein in Holland oder in der Schweiz nachgedrucktes Französisches Buch in Frankreich selbst verkauft wird.

§. 113.

wenn auch gleich der Schleichhandel mit Nachdrucken nicht ganz abzumehren ist.

Im Gegentheile wird vielmehr ein jeder Staat alles Mögliche anwenden, um die Ausbreitung solcher fremden Nachdrücke von sich abzuhalten, und daher auch hinwiederum jedem andern Staate, wenn er eben das thut, die Gerechtigkeit widerfahren lassen, daß er recht daran thue; woraus der allgemeine Gebrauch von Europa zur Mißbilligung des Nachdrucks, der dem Original-Verlage zum Abbruch geschieht, sich hinlänglich abnehmen läßt.

Wenn nun gleich dennoch aller Eingang fremder Nachdrücke nicht überall mit gleichem Erfolge verhindert werden kann; so gehört das doch überall in die Classe des Schleichhandels oder der so genannten Contrebande, wovon der Name schon zu erkennen gibt, daß ihn das Publicum nicht für recht hält, wenn gleich ein grosser Theil desselben nicht unterläßt, Gebrauch davon zu machen. Oder wenn auch eine oder andere Macht aus Retorsion den Nachdruck schütten sollte, so kann das zwar den Nachdruck gemeiner, aber deswegen doch nicht gerechter machen (§. 87.).

§. 114.

1.) Die meisten Staaten können auch einzeln nicht zum Vortheile des Nachdrucks angeführt werden, als namentlich weder England,

In Engelland hat man ein besonderes Gesetz vom achten Jahre der Regierung der Königin Anna, vermöge dessen dem Verleger eines Buches 14. Jahre zugestanden werden, sich dasselbe mit Ausschließung und Verbot alles Nachdrucks zuzueignen. Nach Verlauf dieser 14. Jahre fällt dem Verfasser des Buches das Recht wieder heim, das Buch anderweit drucken zu lassen. Aber auch dieses Recht währt alsdann wieder nur 14 Jah-

14 Jahre, nach welcher Zeit es einem jeden zum Nachdruck frey steht. Auf diese Verordnung bezieht sich ein erst am 23. Febr. 1774. erfolgter Ausspruch des Oberhauses über eine wider einen Schottländischen Nachdrucker daselbst angebrachte Appellation (a).

Wenn also hier gleich kein immer fortwährendes Eigenthum des Verlagsrechts anerkannt wird, so beruhet doch dessen genauere Bestimmung hier nur auf einem besondern positiven Gesetze, und niemand wird sich deswegen berechtigt halten, in Zählung der Stimmen von ganz Europa die Englische zur Vertheidigung der unumschränkten Nachdrucksfreyheit mit in Rechnung zu bringen (b).

(a) Eben, indem ich dieses schreibe, melden dieses die öffentlichen Zeitungen als den Ausgang der von Alexander und John Donaldson wider das Recht erhobenen Appellation; wodurch zwar die Frage: ob das eigenthümliche Verlagsrecht nach gemeinen Rechten ein beständiges Ausschließungs-Recht in sich faßt? verneinend entschieden worden, jedoch so, daß die Stimmen der Richter doch auch darüber selbst getheilt gewesen, und daß man die eigentlichen Entscheidungsgründe von diesem Ausspruche noch zur Zeit nicht wissen kann; ungeachtet nach der Englischen Verfassung wohl begreiflich ist, daß, da man ein über die Frage bereits vorhandenes Gesetz gefunden, man hier beym Buchstaben des Gesetzes geblieben ist.

(b) In den meisten Fällen wird auch in anderen Ländern der Originalverleger zufrieden seyn, wenn er in den ersten 14. Jahren der Nachdruck sicher ist. Doch wenn der ziemlich seltene Fall eintritt, daß ein Buch durch mehrere Generationen seinen Abgang behält, so wird auch durch die beschränkte Anzahl Jahre für dieses Eigenthum der Buchhandlung, deren Glück oder gute Wahl einmal einen so guten Verlag getroffen, doch der Vortheil damit benommen, den sie sonst davon hoffen konnte, andere nicht so gut einschlagende Verlagsbücher übertragen zu helfen, (§. 32.). Es steht also dahin, was für besondere Bewegungsgründe diese Großbritannienische Gesetzgebung veranlaßt haben mögen, und ob am Ende die Englische Litteratur doch Vortheil dabey haben werde?

§. 115.

In Frankreich mag nicht nur die Einführung fremder Nachdrücke häufiger als anderswo den Französischen Verlegern zur
D noch Frankreich, Bei

Beschwerde gereichen; sondern die strengere Censur, welche oft Original-Drucken, die man anderwärts unbedenklich finden würde, die Freiheit der Presse versagt, gibt vielfältig Anlaß, daß Französische Bücher entweder heimlich unter Angabe fremder Orte in Frankreich gedruckt werden, und dann desto weniger fremden Nachdruck abhalten können (§ 74.), oder daß sie wirklich auswärts gedruckt, und dann doch in Frankreich der versagten Censur ungeachtet, vielleicht noch häufiger als sonst geschehen wäre, ausgebreitet werden.

Um dieses abzuwenden ist man in Frankreich darauf verfallen, alle fremde Bücher, die hier eingeführt werden, mit Impost zu belegen, wodurch aber eines Theils der Aufnahme der Gelschsamkeit für die Französische Nation kein Vortheil erwachsen dürfte (a), und andern Theils jener Zweck doch nicht erreicht wird, es sey nun, daß der Impost bezahlt, oder der Schleichhandel mit solchen Büchern nur desto häufiger getrieben werde (b). Und wenn diese Art Schleichhandel nur erst einmal einen Weg geöffnet findet, so ist es kein Wunder, wenn durch eben den Weg auch auswärtige wohlfeilere Nachdrucke Eingang finden, und also nur immer mehr befördert werden (c).

Dieses wird doch nie das Französische Publicum für gerecht erklären. Und also ist allemal doch auch Frankreich nicht die Nation, auf deren Stimme man für die allgemeine Freiheit des Nachdrucks rechnen kann.

(a) Der Verfasser des schon mehr angeführten Buches: *Les interets des nations de l'Europe relativement au commerce* breitet sich über diesen Artikel des Französischen Buchhandels so weit aus, daß es der Mühe werth seyn wird, seine p. 432. darüber geäußerte Gedanken hier zu vernehmen: "On a voulu tirer de l'usage de la Contrefaçon, une raison d'interdire l'entrée des Livres étrangers en France. Ou l'ouvrage, a-t-on dit, a été imprimé en France et contrefait en Hollande: en ce cas l'introduction nuit au commerce de la Librairie, parceque l'Éditeur François est privé d'une partie de son bénéfice, et cette introduction enrichit l'Étranger aux dépens de l'État. Ou l'ouvrage a été imprimé chez l'Étranger, et dans ce second cas la prohibition donne

aux

aux Libraires François tout l'avantage de la Contrefaçon. La loi prohibitive ne seroit d'aucune utilité pour la France à l'égard des avantages et des désavantages de la Contrefaçon. Un livre François contrefait en Hollande trouve un obstacle à l'entrée en France dans le privilège et dans l'attention des Censeurs et des Chambres Syndicales, dont il doit subir l'examen. Il ne peut y entrer qu'en contrebande, et la loi n'ajouteroit rien à la facilité qu'ont les François, de contrefaire les ouvrages étrangers, ce n'est que de les rendre un peu plus chers pour l'intérieur du Royaume par un espèce de Monopole. On s'est encore fondé sur l'intérêt de la politique et sur les moeurs, pour croire que la France ne devoit permettre l'introduction d'aucun Ouvrage étranger. Ce seroit priver la France des riches trésors qui augmentent sans cesse la somme de toutes ses connoissances. Car aucun pays ne sçait mieux s'approprier cette sorte de richesses des autres Nations. Les moeurs et la politique n'exigent pas d'ailleurs une interdiction générale. Ce seroit une loi aussi absurde que celle qui défendroît d'apporter des denrées au marché, parcequ'on peut en mettre en vente de corrompues. Il y a des Magistrats qui veillent pour empêcher qu'on expose au marché des Denrées gâtées, qui nuiroient à la santé des Citoyens. La Police a également pourvu par de sages précautions, à l'introduction et au débit des Livres dangereux pour la Religion, pour les moeurs et pour la sûreté du Gouvernement. D'ailleurs la Loi de la réciprocité pourroit restreindre le commerce de la librairie de la France dans les limites de son Territoire, et alors ce ne seroit plus qu'un Commerce intérieur, qui ne mérite pas ce nom. La France qui débite tous les ans pour de grosses sommes des livres aux étrangers bien au-delà de ce qu'elle en reçoit, se priveroit par une Loi qui ne lui procureroit aucun avantage, d'une importation d'argent pour une somme considérable, et seroit un grand préjudice à ses Papeteries."

(b) Nach neueren Nachrichten vom Dec. 1773. soll der Impost auf fremde Französische oder Lateinische Bücher von 20. livres, die bis dahin vom Centner bezahlt werden mußten, auf Vorkstellung der Buchhändler doch auf 6. livres 10. sous heruntergesetzt seyn.

(c) Die meisten Nachdrucke Französischer Werke geschehen theils in Holland, theils seit einiger Zeit vielleicht noch häufiger zu Brüssel, Pütlich, Geneve, Puerbur, und selbst zu Avignon; ohne was noch an andern Orten in Deutschland und Italien geschieht.

§. 116.

Die Französische Censur ist bekanntlich noch bey weitem nicht so strenge, wie die Spanische (a). Die Spanische Littérature stehet aber auch verhältnismäßig mit der übrigen Europäischen,

noch Spanien und andere catholische Staaten,

108 I. Vom Nachdrucke in Absicht auf ganz Europa.

sehen Litteratur in zu weniger Verbindung, als daß hier die Frage von Activ- oder Passiv-Nachdrucken so häufig vorkommen könnte (b). Wenigstens wird nicht leicht ein Spanischer Nachdruck einem auswärtigen Bucherverlage, und eben so wenig ein auswärtiger Nachdruck einem Spanischen Verleger Abbruch thun. Und so verhält sich auch mit Portugall, wie auch mit Polen (c) und Ungarn (d).

In den vielerley Italiänischen Staaten ist noch wohl das größte Bucherverkehr sowohl unter einander, als nach der Schweiz, und nach Frankreich, Spanien und Portugall. Vielleicht ist auch hier der Fall von Nachdrucken häufiger, als in den andern hier benannten Ländern (e). Aber auch das wird zur Rechtfertigung des Nachdruckes gewiß nicht den Ausschlag geben.

(a) Vor jedem in Spanien gedruckten Buche finden sich zweierley Censuren die königliche und bischöfliche; wo nicht auch noch die dritte von wegen der Inquisition. Wie darneben auch noch jedes Buch besonders taxirt, und auch diese Taxe vorgedruckt wird, bemerkt schon CHEVILLIER *de l'orig. de l'imprim. de Paris* p. 379. sq.

(b) Siehe auch oben §. 79. a. p. 79.

(c) Vom neuesten Zustande der Polnischen Litteratur ist verschiedenes aus den Göttingischen gelehrten Anzeigen 1773. p. 844. und 1107. zu erfahren.

(d) Nach den neuesten öffentlichen Nachrichten ist auch für Ungarn der bisher gehemmt gewesene Zugang fremder Bücher geöffnet, welches auch der Ungarischen Litteratur bald eine andere Wendung geben kann.

(e) Ganz neuerlich wird wenigstens die Französische Encyclopédie zu Florenz nachgedruckt.

§. 117.

noch die nordischen Reiche.

Die Russische Litteratur ist noch zur Zeit nicht von dem Umfange, daß auch hier der Nachdruck bisher einen erheblichen Gegenstand hätte ausmachen können.

Die

4. In Ansehung der Bücherprivilegien und Praxis. 109

Die Buchhandlungen zu Viga, wie auch die zu Königsberg, Stockholm und Copenhagen stehen schon weit genauer in Verbindung mit dem Deutschen Buchhandel, dessen nähere Erweiterung also auch darüber ein größeres Licht ausbreiten wird.

Noch zur Zeit werden die Fälle so häufig nicht seyn, daß Schweden oder Dänemark über auswärtige Nachdrucke oder auch eine auswärtige Buchhandlung über Schwedische oder Dänische Nachdrucke sich zu beschweren gehabt hätte. Wenigstens sind es auch diese Nationen nicht, die man zur Vertreibung des Nachdruckes anführen kann.

§. 118.

Rebrißens wird zwar vielleicht keine Europäische Macht mehr seyn, von welcher nicht auch über eigenthümliche Verlagsbücher besondere Privilegien wider den Nachdruck ausgewiesen werden könnten.

a) In den meisten Ländern sind zwar auch Privilegien eigenthümlicher Verlagsbücher üblich;

Aber in ganz ungleichem Verhältnisse sind doch solche Privilegien in einem Lande häufiger als in anderen gewöhnlich. Und sobald man die Umstände liberaler etwas genauer in Erwägung zieht, so entdeckt man nicht nur bald die Ursachen dieses ungleichen Verhältnisses, sondern man findet auch darin nur noch mehrere Bestätigung, daß solche Privilegien nur zu mehrerer Vorsorge und Sicherheit gesucht werden, und daß in ganz Europa auch ohne Privilegium kein Staat den Nachdruck zum Schaden eines eigenthümlichen Verlagsrechts billiget.

§. 119.

Was Frankreich anbetrifft, wo vielleicht die Bücherprivilegien auch über eigenthümliche Verlagsbücher am häufigsten vorkommen, da muß man sich erinnern, daß hier überall kein Buch gedruckt werden darf, ohne erst die besondere königliche Genehmigung darüber zu haben (a). Da gehet es also fast in einem

aber in Frankreich meist, weil obneben jedes Buch königliche Erlaubniß haben muß;

D 3

hin,

hin, wenn der Verleger alsdann zugleich auch um ein Privilegium bittet, um wenigstens desto sicherer zu seyn, und desto promptere Hülfe zu erlangen, daß weder ein Französischer noch auswärtiger Nachdruck in Frankreich debitirt werden dürfe (b).

Bei allem dem kommen aber doch auch viele beträchtliche Werke in Frankreich heraus, die nicht mit besonderen Privilegien versehen sind, und deren Nachdruck doch das Französische Publicum gewiß nicht für rechtmäßig halten würde (c).

(a) *Code de la police ou analyse de police divisé en 12. titres* (edit. 3. Paris 1761. 8.) part. 2. p. 29. tit. 8. art. 7. *Privileges et permissions pour l'impression*: "Aucuns libraires ou autres ne pourront faire imprimer ou réimprimer dans toute l'étendue du Royaume aucuns livres, sans en avoir préalablement obtenu la permission par lettres scellées du grand sceau." Art 101. — p. 31: "Un arrêt du Conseil d'état du Roi du 10. Juillet 1745. a renouvelé et étendu ces dispositions en faisant défenses d'imprimer aucun manuscrit, ou réimprimer aucun livre, à moins que toutes les feuilles n'en aient été paraphées par ceux qui auront examiné et approuvé l'ouvrage."

(b) Den Inhalt der Französischen Bücherprivilegien kann man ungefähr aus folgenden Beispielen sehen: Extrait du privilege du Roi: "Par grace et privilege du Roi, donné à Paris le 9. Nov. 1662. signé *Le Juge* il est permis à Louis Billaine marchand libraire à Paris d'imprimer ou faire imprimer, vendre et debiter un livre intitulé: *Histoire du regne de Charles VI. Roi de France, écrite par un Auteur contemporain Religieux de l'Abbaye de S. Denis etc. illustrée par Mr. le Laboureur*, et ce en un ou plusieurs volumes; Et défenses sont faites à tous libraires et autres de l'imprimer ou faire imprimer, vendre et debiter, tout ou partie, d'autre impression que de celle dudit Billaine pendant le tems de quinze années, à commencer du jour que le livre sera achevé d'être imprimé, à peine de trois mille livres d'amende applicables ainsi qu'il est porté par le privilege, de confiscation des exemplaires contrefaits, comme il est porté plus amplement par le dit privilege." Les exemplaires ont été fournis, et autres clauses, portées par le privilege, exécutées. — Achevé d'imprimer le 8. de Janvier 1663."

(c) Ob besondere Verordnungen wider den Nachdruck in Frankreich vorhanden sind, kann ich zwar nicht bestimmen. Ich finde in der *Encyclopédie* tom. 13. (Neuch. 1765. fol.) p. 391. unter dem Artikel: *Privilege d'impression*, nur noch folgendes so hier bemerkt zu werden verdienet: L'édit du 21. Aout 1686. et les arrêts du 2. Oct. 1701. et du

13. Aout

13. Aout 1705. contiennent en 112 articles les reglemens de la librairie de France sur le fait des privileges. Quelques-uns des derniers reglemens érogent aux anciens, d'autres sont mal expliqués, et plusieurs sont contraires au bien et à l'avantage du commerce de la librairie."

§. 120.

Da es in Engelland ein allgemeines Recht ist, daß vor in Engelland, dortigen Verlagsbüchern in 14. Jahren kein Nachdruck gestattet wird (§. 114.), so erscheinen da die wenigsten Bücher mit Privilegien. Doch fehlt es auch hier nicht ganz an Beispielen; da, wie es scheint, einem Schriftsteller oder Verleger, wenn er darum nachsucht, das Gesuch doch nicht abgeschlagen wird (a).

So fehlt es auch nicht an Holländischen Bücherprivilegien (b), obgleich übrigens in den gesammten vereinigten Niederlanden ein jeder Buchhändler, sobald er nur den vorhabenden Druck eines Werkes bekannt macht, schon dadurch für privilegiert gehalten wird, daß kein anderer Buchhändler weder in eben derselben, noch in einer der übrigen Provinzen der vereinigten Niederlande, weder eben das Buch nachdrucken, noch fremden Nachdruck debitiren darf (c).

So wenig aber hier der Schluß gilt, daß ohne Privilegien der Nachdruck sonst erlaubt seyn würde, so wenig kann man diese Folgerung überhaupt gelten lassen. Daher es auch nichts zur Sache thut, wenn auch Schwedische, Dänische oder anderer Nationen Bücher bald mit, bald ohne Privilegien in Druck erscheinen.

(a) So findet sich z. E. vor der *Biographia Britannica* or the lives of the most eminent persons who have flourished in Great Britain and Ireland — digested in the manner of Bayle's dictionary, London 1747. fol., wovon auf dem Titelblatte 23. Verleger benannt werden, ein Privilegium von König Georg dem II. vom 26. Sept. 1744. des wesentlichsten Inhalts: "George — Whereas — (23) Citizens and Booksellers of London have — represented unto Us, that they have for several Years past been at great Pains and a very large Expence in procuring and furnishing Books and other Materials, to Gentlemen of Learning and Character, who have employed their utmost Attention and

and Diligence in compiling a very useful and extensive Work, intitled *Biographia Britannica*. — The Undertakers therefore being desirous of securing tho themselves the Fruit of so much Labour and so great an Expence — without any other Person interfering in their just Property, which they cannot procure without Our Royal Licence and Protection, for the sole Printing, Publishing, and Vending the said Work, in as ample Manner and Form as has been done in Cases of the like Nature. We, taking the Premises into Our Princely Consideration, and being graciously inclined to give Encouragement to all Works that may be of publick Use and Benefit, are pleased to condescend to their Request; and do, by these Presents (as far as may be agreeable to the Statute in that Case made and provided) grant to the said (23 Bookellers) their Heirs, Executors, Administrators and Assigns Our Royal Privilege and Licence for the sole Printing, Publishing and Vending the said Work, during the Term of Fourteen Years, to be computed from the Date hereof; strictly forbidding and prohibiting all Our Subjects within Our Kingdoms and Dominions, to reprint or abridge the same, either in the like, or any other Volume or Volumes whatsoever, or to Import, Buy, Vend, Utter or Distribute, any Copy thereof, reprinted beyond the seas, during the aforesaid Term of 14. Years, without the Consent or Approbation of them the said (23. Bookellers) their Heirs, Executors, Administrators or Assigns, by Writing under their Hands and Seals first had and obtained, as they will answer the Contrary at their Peril. Whereof the Commissioners and other Officers of Our Customs, the Master, Wardens and Company of Stationers of London, and all other Officers and Ministers, whom it may concern, are to take Notice, that strict Obedience be given to Our Pleasure herein signified." Nach eben dem Formulare findet sich auch ein Privilegium auf 15. Jahre vom König Carl dem II. vom 17. März 1673. vor Dav. LOGGAN ganz in Kupfer gestochen *Oxonia illustrata*, Oxon. 1673. fol. In den Englischen Bücherprivilegien scheint also nicht üblich zu seyn, eine besondere Strafe dem Nachdruck anzudrohen. Desso mehr fällt es hier in die Augen, daß der Schluß nicht gilt: Was erst durch Privilegien bewirkt werde, müsse sonst nicht Rechts seyn, da seit der Königin Anna Zeiten ohnedem jeder Nachdruck auf 14. Jahre verboten ist.

(b) Von Holländischen Bücherprivilegien kann folgendes zur Probe dienen: "De Staten van Holland en Westfriesland doen te weten: Alzoo ons te kennen is gegeven by Peter de Hondt — dat hy Suppliant bezig was met het herdrukken van het Werk van *Johan Voet* — *ad Pandectas* twee Deelen in Folio, en alsoo hy suppliant niet sonder reeden bedugt was, dat eenige baatsugtige menschen hem Suppliant hier omtrent nadeel sou den tragen toe te brengen; Soo was hy Suppliant hem keerende tot Ons — Soo is't, dat Wy — uyt Onse regte Weetenschap, Souveraine magt ende autoriteyt den selven Suppliant geconferceert, geacordeert

cande

ende geacordeert hebben — dat hy geduerende den tyd van vyftien eerst agtereenvolgende Jaaren het vorz. Werk van *Joh. Voet* — binnen den vorz. Onsen Lande alleen sal mogen drukken, doen drukken, uytgeven ende verkoopen; verbiedende te drukken, te doen naardrukken, te verhandelen ofte verkoopen, ofte elders naargedrukt — te verhandelen en verkoopen, op verbuerte van alle de naargedrukte — Exemplaren, ende een boete van drie duisent guldens daar en boven te verbeuren, te appliceeren een derde part vor den Officier die de Calange doen sal, een derde part voor den Armen der plaats daer het Casus voorvallen sal, ende het reiserende derde part voor den Suppliant — ende dat hy gehouden sal syn een Exemplar van het Werk op groot papier gebonden ende wel condicioneert te brengen in de Bibliotheeq van Onse Universteit te Leyden etc. — 25. April 1731."

(c) Der Bücherverlag in allen Absichten genauer bestimmt etc. (1773. 8.) p. 73.

§. 121.

Alles dieses zusammen genommen läßt sich nun freylich für ganz Europa kein ausdrücklich allgemeines Verbot des Nachdrucks behaupten. Aber doch auch von keiner Macht kann gezeigt werden, daß sie den Nachdruck eigenthümlicher Verlagsbücher, der zum Nachtheile des rechtmässigen Verlegers geschieht, für billig erkläre. Und da vielmehr eine jede Macht zu Unterstützung eines in ihrem Lande unternommenen Verlages nicht leicht entstehen wird, die Hand dazu zu bieten, allen Nachdruck zu dessen Nachtheile vom Lande abzuhalten; so liegt schon darinn Grundes genug, von keiner Macht zu vermuthen, daß sie auch in ihrem Lande einen Nachdruck zum Nachtheile eines auswärtigen eigenthümlichen Verlegers billigen werde.

Sollte das nicht hinlänglich seyn, um die aus der Natur der Sache so sehr hervorleuchtende Unrechtmässigkeit eines solchen Nachdrucks, wie er hier beschrieben ist, für stillschweigend in ganz Europa anerkannt zu halten, und um allenfalls, was auch darwider zu Zeiten geschehen seyn möchte, nur als ungebilligten Mißbrauch oder höchstens als Detorsion anzusehen? Wenigstens ist nicht zu glauben, daß irgend eine Macht, wenn

P

sie

n) Weberhaupt läßt sich also nicht sagen, daß ganz Europa den Nachdruck billige.

114 I. Vom Nachdrucke in Absicht auf ganz Europa.

sie von der wahren Beschaffenheit der Sache hinlänglich unterrichtet ist, unter denen Bestimmungen, wie sie hier vorgetragen sind, noch Anstand finden sollte, den Nachdruck eigenthümlicher Verlagsbücher für ungerecht zu erklären.

§. 122.

Mielmehr ist es schon meist ein Zeichen einer ungerechten Sache, wenn die Nachdrucker gemeinlich sich nicht einmal zu nennen getrauen.

Meist sind es bisher nur Asterbuchhändler oder Winkelbuchdrucker gewesen, die mit diesem unseeligen Geschäfte ein Gewerbe getrieben. Und zum Zeichen einer nicht guten Sache haben die meisten Nachdrucker bisher nicht leicht ihre Namen und den Ort des Drucks dabey genannt, sondern zu den meisten Nachdrucken hat ein Peter Marteau zu Eöln seinen Namen hergeben müssen. Oder man hat nur Frankfurt und Leipzig, oder ganz erdichtete Namen eines Druckorts angegeben, ohne Verleger und Drucker zu nennen.

Da hingegen in allen oben (§. 14. 70. 89.) beschriebenen Fällen, wo es ohne Privilegium jedem unverwehrt ist, ein von andern schon gedrucktes Buch von neuem drucken zu lassen, auch der rechtschaffenste Buchhändler kein Bedenken tragen wird, sich öffentlich zu nennen, wenn er sich in diesem Falle befindet.

§. 123.

1) Auch auswärtige Nachdrücke sind 2) nicht ohne Unterschied zu billigen;

Selbst in der innern Beschaffenheit gelehrter Verlagsbücher liegt doch noch ein Unterschied, wovon es abhängt, daß ein Verleger auch um auswärtigen Nachdruck in einem Falle mehr, in andern weniger besorgt seyn darf.

Für die meisten Bücher, die nicht Lateinisch oder Französisch abgefaßt sind, oder die doch in dem Lande, wo sie zum Vorschein kommen, hinlänglichen Absatz erwarten können, braucht ein Verleger auswärtige Nachdrücke eben nicht zu fürchten. Aber Werke, die allgemeine Wissenschaften abhandeln, welche alle Nationen gleich interessiren, sind vielfältig so beschaffen, daß

4. In Ansehung der Bücherprivilegien und Praxis. 115

daß der Absatz in einem Lande kaum der Mühe werth seyn würde, die Verlagskosten daran zu wenden, und das damit verbundene Risiko zu übernehmen. Wenn da nicht ein Verleger auch in auswärtigen Ländern auf Absatz rechnen, und sich also auch für auswärtigen Nachdruck gesichert halten könnte, so würde manches Werk, das für ganz Europa, vielleicht für das ganze menschliche Geschlecht interessant ist, zurückbleiben müssen; und in diesem Betracht hat insonderheit ganz Europa gewiß Ursache, der unbeschränkten Nachdrucksfreyheit die Hände nicht zu bieten.

§. 124.

Jedem Verleger solcher Werke bleibt zwar unbenommen, auch in auswärtigen Ländern, wo er etwa vorzüglich einen Nachdruck zu besorgen haben möchte, besondere Privilegien darüber zu suchen. Aber so müßte mancher Verleger erst in halb Europa erst um Privilegien herum schreiben (a), und, ohne der dazu erforderlichen Correspondenz und Mühe zu gedenken, wie viel kostbarer würde dadurch ein solcher Verlag werden!

In der That ist es auch schwer, sich hiebey der Betrachtungen zu entschlagen, die bey einigem Nachdenken fast einem jeden auffallen müssen: Entweder wäre ein solcher Nachdruck auch ohne Privilegium ungerecht, oder nicht. In jenem Falle ist es fast anstößig, bey einer fremden Obrigkeit das durch ein Privilegium auszuwirken, oder doch in mehrere Sicherheit zu stellen, was ohnedem schon unrecht ist; wie es wenigstens sehr anstößig seyn würde, wenn in Friedenszeiten ein Englischer Kaufmann erst durch ein Französisches Privilegium Sicherheit suchen wollte, um Waaren, die nicht contrabande sind, in Frankreich jemanden in Commission zu geben. Im andern Falle wird es umgekehrt bedenklich, daß einem auswärtigen Verleger zu Gefallen einem einheimischen etwas an sich erlaubtes gewehrt werden solle; wie denn z. E. keine Macht

leicht einen auswärtigen Verleger über Schulbücher u. d. g. privilegiert wird, auch schwerlich ein Italiänischer Verleger des Beccaria jemals in Engelland ein Privilegium wider einen bloß zum Gebrauch der Englischen Nation zu veranstaltenden Nachdruck erhalten würde.

(a) In Büchern, die seit dem Anfange des XVI. Jahrhunderts zu Venedig gedruckt sind, finden sich schon häufige Beispiele, daß man sie nicht nur mit Venetianischen, sondern auch mit kaiserlichen, päpstlichen, Spanischen und Französischen Privilegien versehen lassen. Auf diesem Wege hat man aber unmöglich fortfahren können. Wenn der Doctor Luther nicht dazwischen gekommen wäre, würde in diesem Betrachts kein Bücherprivilegium so vortheilhaft gewesen seyn, als ein päpstliches, dergleichen Leo der X. schon für die ganze Christenheit bey Strafe des Kirchenbannes zu geben anfieng, wie davon ALSAHARAVII, in *prisco Arabum medicorum conventu facile principis, liber theoricæ nec non practicae* etc. Aug. Vind. 1519. ein Beispiel enthält, da es heißt: "Cautum est privilegio Leonis X. P. M. per universum Christianum orbem sub excommunicationis atque in ditione sua sub X. marcarum auri puri poena" etc. Seit dem haben sich aber die Umstände so geändert, daß selbst in catholischen Staaten damit nicht viel ausgerichtet seyn würde.

§. 125.

Nur ein Mittel kann in solchen Fällen vorzüglich rathsam und von Nutzen seyn, wenn der Verleger auf dem Titel seines Buches auch diejenigen Buchhandlungen anzeigt, welche in auswärtigen Ländern Exemplare zum Verkaufe bereit haben werden. Denn dadurch gibt er eines Theils zu erkennen, daß er auch auf Absatz in diesen Ländern rechnet, und auf der andern Seite kann dann in solchen Ländern die Absicht, das Buch in Gang zu bringen, nicht zum Vorwande eines Nachdrucks gebraucht werden. Beynahe scheint auch dieses Mittel schon durch die Gewohnheit bewährt zu seyn (a); es verdient wenigstens auf alle Weise dergestalt unterstützt zu werden, daß in solchen Fällen ein Nachdruck eines eigenthümlichen Werkes so wenig, als wenn ein Privilegium darüber ertheilet wäre, gestattet werde.

(a)

(a) Es enthalten z. E. Gerh. MEERMANN *origines typographicæ*, 1765. gleich auf dem Titelblatte die Nachricht: "prostant Hagae comitum apud Nicolaum Van Daelen; Parisiis apud Guil. Frane. de Bure juniorem, Londini apud Thomam Wilcox; und die Leipziger commentarii de rebus in scientia naturali et medicina gestis." Lipsiae apud Io. Fried. Gleditsch; venduntur etiam Amstelodami apud I. Schreuder, Londini apud Io. Nourse, Parisiis apud Briallion, Venetiis apud I. B. Pascalei, Patavii apud Io. Manfrè, Holmiae apud L. Saltnium.

§. 126.

Ob es am rechten Orte angebracht gewesen sey, daß ein Holländischer Buchhändler im Jahre 1748. bey dem Friedenscongreß zu Aachen auf eine gemeinschaftliche Verordnung der damals in der Friedenshandlung begriffenen Mächte wider den Nachdruck angetragen (a), lasse ich dahin gestellt seyn. Aber je mehr einzelne Mächte wider den bisher beschriebenen Mißbrauch des Nachdrucks dienliche Veranstaltungen treffen werden, je mehr wird es unsreithig dazu beytragen, dieses nicht geringe Hinderniß zu weiterer Aufnahme der Religion und Gelehrsamkeit zu entfernen und zu entkräften; wobey ganz Europa eben so viel gewinnen wird, als im Gegentheile einem jeden wohl denkenden alles fürchterlich vorkommen muß, was auch nur von weitem dahin führen könnte, ganze Nationen in Finsterniß und Aberglauben zurückzuführen. Wenigstens sollte billig kein Nachdruck, auch nicht von fremden Werken, gestattet werden, ohne die dazu bewegende Ursache, z. E. wegen gar zu hohen Preises, oder um das Buch auch für diese Nation gemeinnütziger zu machen, erst zur obrigkeitlichen Prüfung und Genehmigung heimzustellen.

(a) "Le commerce de la librairie n'a qu'une seule loi à désirer, qui seroit une loi capable de détruire l'abus de la contrefaçon. — Un libraire de Hollande avoit autrefois conçu le projet de cette loi. Il la fit proposer au dernier Congrès d'Aix la Chapelle. Il vouloit la rendre commune à toutes les Nations, et il avoit pris la seule route convenable pour la faire adopter, en la faisant passer dans un traité de paix, dans lequel presque toutes les Puissances de l'Europe étoient contractantes. Mais le projet de cette Loi fut apparemment regardé par les Ministres Plénipoten-

§ 3

ten

noch ist e)
rathsam auf
dem Titel zu
melden, wo
das Buch aus-
wärts zu ver-
kauft sey?

tentiares au Congrès, comme un des beaux rêves de l'Abbé de Saint Pierre, ou comme une des ces Loix qui ne sauroient avoir lieu, que dans la supposition de la fraternité générale imaginée par l'Auteur de l'Ami des Hommes" *L'interet des puissances de l'Europe relativ. au commerce* p. 433.



V. Hauptstück.

von der

bewährtesten Rechtsgelehrten
und anderer Schriftsteller
überwiegenden Stimmen

für die

Unrechtmäßigkeit des Büchernachdruckes.

§. 127.

In litterarischer Nachforschung der Gelehrten zeigen sich die meisten Stimmen wider den Nachdruck;

In richtiger Erörterung einer Rechtsfrage kommt es zwar nicht sowohl auf das Ansehen berühmter Rechtsgelehrten oder auch ganzer Facultäten an, als auf das, was sich aus ächten Rechtsgrundsätzen und nach der Natur der Sache mit Grunde behaupten läßt, das oft nur durch Vorurtheile verdunkelt, oder auch aus Mangel der Kenntniß und Prüfung aller dabey einschlagenden besondern Umstände nicht aus dem rechten Gesichtspuncte angesehen wird. Inzwischen sind unter den mir bekannt gewordenen Schriftstellern, welche die Materie vom Büchernachdrucke berührt oder auch zum Theil in besonderen rechtlichen Bedenken abgehandelt haben, doch mehrere wider als für denselben. Vielleicht wird doch bey manchem auch dieses Uebergewicht der Gelehrten-Stimmen noch einen Grund mehr zu seiner Uebersetzung abgeben; vielleicht auch die Nachricht von dem, was bisher schon von dieser Materie im Druck erschienen, auch nur zur litterarischen Kenntniß, hier nicht ganz unrecht angebracht seyn.

§. 128.

§. 128.

Zur Vertheidigung des Nachdruckes finde ich insonderheit eine Stelle, wo der berühmte Hallische Cansler Ludwig im Vorgehen demselben das Wort geredet, schon von mehreren angeführt (a); und dann hauptsächlich ein rechtliches Bedenken der Juristenfacultät zu Jena (b), welchem noch drey andere Juristenfacultäten zu Gießen (c), Helmstädt (d) und Erfurt (e) ihren Beyfall gegeben. Seitdem hat der Nachdruck unprivilegirter Bücher auch noch an dem geheimen Tribunalsrath Behmer (f) und an einem ungenannten ganz neuen Schriftsteller (g), zwey geschickte Vertheidiger gefunden. Ich denke jedoch nicht, daß in gegenwärtiger Schrift irgend einer der Gründe, die für den Nachdruck vorgebracht worden, unbeantwortet geblieben seyn wird.

Denn 1) für den Nachdruck sind nur wenige Schriftsteller und ein Jenaisches Bedenken.

(a) Io. Pet. de LVDEWIG prof. & can. Hal. (n. 1670. † 1743.) *reliquiae manuscriptorum omnis aevi diplomatum ac monumentorum editorum* ad huc tom. I. (Francf. & Lips. 1720 8.) *praef.* §. 42. p. 132. sq.: "Et vero dubium esse potest in iure: cui edendi manuscripta in lucem facultas sit? heredi auctoris? an domino autographi? an vero exempli cuiusque possessori? siue bonae is fidei sit siue malae. Pro ultimo nos facimus & respondemus. Nam primo ingeniorum respublica est libera; deinde librorum fines non lucra turpia, sed veritas & sapientia; quae porro non regi debet, sed patere omni cultori, tum gloria & proprietates operis, etiam post funera, permagnet auctori, quae neque patet neque iure in alium licet transferre; praeterea iisdem etiam moribus vitimur ac vivimus hodieque, quum nemo securus sit, librum ab alio recudi, nisi privilegio principis munitus, cuius tamen non limites ampliores, quam ipsius reipublicae; denum consuetudinis etiam hic vis est maxima. Quis accusat Belgas alicuius furti, quod in Anglia & Gallia praesertim editos libros illico recudunt coguntque inde diuitias immanes, quum eos vendant pretio, quam illi, longe viliori. Neque est locus querelarum alicui generi. Non bibliopolae, sibi enim tributum, quod a Belgii ordinibus non redemerit re scriptum. Non auctori; manet enim huic, quod ei debetur, nomen, gloria, gratiae operis perfecti. Taceo de illis scriptis, ubi auctorum vel nomina ignorantur vel heredes. Haec enim loco illorum, quae adespota, ceduntque occupanti." Sofern hier der Herr von Ludwig die Absicht hatte, die Abdrücke zu vertheidigen, die er hier aus alten Handschriften machen ließ, oder die auch sonst von Büchern gemacht werden, die man als adespota ansehen kann;

wird

wird man ihm gerne Recht geben. Wenn er sich aber dabei solcher Gründe bedient, die allen Büchernachdruckern zu Hatten kommen würden; so ziemt er damit weiter, als wahrscheinlich selbst seine Abficht war. Schwerlich würde er es recht gefunden haben, wenn man ihm seine Erläuterung der goldenen Bulle, seine *Grammatica principum* oder eines seiner andern Werke hätte nachdrucken wollen! Wenigstens werden die hier angeführten Gründe von dem Ruhme des Schriftstellers und von Holländischen Nachdrucken Englischer Bücher schwerlich jemanden überführen, daß dererwegen überhaupt der Nachdruck erlaubt sey.

(b) Daß zur Vertheidigung des Nachdrucks im Nov. 1722. aufgefertigte Bedenken der Jena'schen Juristenfacultät, das zu Erfurt 1726. 8. besonders gedruckt ist, hat den besondern Fall zum Gegenstande, da ein zur Erbauung geschriebenes theologisches Buch eines schon verstorbenen Verfassers etwas hoch im Preise gehalten, und darauf von einem auswärtigen Buchhändler nachgedruckt ward. Bey dieser Gelegenheit ist nun zwar dieses Bedenken überhaupt so eingerichtet, daß es allen Nachdrucken unprivilegirter Bücher gewissermaßen das Wort zu reden sucht, und sie allenfalls nur quoad forum internum conscientiae, nicht aber in foro externo für unerlaubt hält. Das größte Gewicht der Entscheidungsgünde ist aber immer hier auf den besondern Fall von Unächtheit und Erbauungsbüchern gerichtet. Doch kömmt überall nichts darinn vor, was nicht in gegenwärtiger Schrift seine Prüfung und Erlebigung fände. Das Hauptwerk der Entscheidungsgründe besteht in folgendem: — "Wenn jemand eine Sache erfindet, sollte sie auch nur den *faciliorem modum tractandi* oder *proponendi* angehen, gehöret die Ehre der Erfindung nächst Gott dem Autori, welcher sie so lange bey sich behält, und der Welt nicht eher kund macht, bis er entweder von den Liebhabern ein gewisß Stück Geld zur Discretion bekommen, oder von hoher Obrigkeit ein Privilegium darüber erhalten, daß niemand außer ihm, oder seinem *cessionario* die Sache nachmachen und verkaufen dürfte. Daher mancher Buchführer, ehe er eines Autoris in Druck gezeigtes Buch geschwinde nachdrucken läßt, und den Nutzen, welchen der Autor oder sein *Cessionarius* davon zu gewarten hätte, an sich zu ziehen, oder guten theils zu intervertiren sich unterstehet, alle Umstände wohl erwegen sollte, damit er nicht in seinem Gewissen und vor Gott an seinem Nächsten sich schwerlich versündige. So viel aber obligationem fori externi anlangt, welche weniger Umstände ad actionis iustitiam erheischet, und vermöge deren man den andern im Fall, er praestanda nicht prästiren will, vor weltlicher Obrigkeit belangen, und zu Leistung seiner Obliegenheit zwingen kann, läßt sich nicht so fort schließen: dieser oder jener Mensch handelt beym Nachdruck eines Buchs wider sein Gewissen; Ergo kann er von weltlicher Obrigkeit zu Verabachung seiner Pflicht und Schuldbigkeit angehalten und gezwungen werden." — Hernach wird ferner zum Entscheidungsgrunde angeführt: "daß in foro

„foro humano hohe Potentaten nicht leichtlich zugeben, wenn privati „ohne erhaltene Privilegien sich so viel heraus nehmen, und anderen „Leuten das Nachmachen, Nachdrucken und Verkaufen verbieten wollen, „wodurch die privilegia und monopolia, welche hochgedachten Potenta- „ten merkliche Summen Geldes eintragen, nur geringfügig werden; „In die hohen Regenten pflegen öfters nicht auf ewig, sondern nur „auf fünf, zehn, oder zum höchsten auf zwanzig Jahre die Bücherprivi- „legia zu ertheilen, damit, wenn solche Zeit abgelaufen, und die ertheil- „ten privilegia nicht erneuert werden, die Bücher wiederum in solchen „Stand gerathen, darinnen sie vor erlangten privilegiis gewesen, nehme- „lich, daß vor weltlichen Gerichten der Nachdruck jedermann erlaubt „sey, und keine Confiscation der nachgedruckten Bücher, noch sonst eine „weltliche Strafe erhalten werden könne. Dessenhero, obgleich solche „Fälle fast täglich vorkommen, da man öffentlich im Druck ausdage- „genne Bücher ohne der Auctorum oder ihrer Cessionarien Vorwissen und „Einwilligung nachdrucket, mithin Gelegenheit genug sich ereignet, durch „ein Gesetz dergleichen Nachdruck zu verbieten, dennoch nicht leicht eine „Republik zu benennen seyn wird, wo ein solch Verbot anzutreffen; „Woraus nicht unendlich abzunehmen, daß man auch nicht auf prae- „sumtam und tacitam summorum legislatorum prohibitionem sich berufen „könne, sondern vielmehr aus Unterlassung nureldeten Verbots so viel „zu schließen, daß, wo der Autor eines Buchs oder dessen Cessionarius „sein Privilegium von hoher Obrigkeit ausgebracht, jedermann in foro „humano der Nachdruck erlaubt sey: Wie denn, als Sempronius bey „namhafter Strafe um fernere Divulgation zweyer Bücher des Alberti, „darüber er Sempronius kein Privilegium erhalten, und Cornelius selbige „wegen des Sempronii übermässigen Preises nachdrucken lassen, bey sei- „ner hohen Landesobrigkeit eifrigst gesucht, und zugleich verlangt, daß „Cornelius compellirer werden möchte, die noch vorhandene Exemplarien „bey der zugleich ausgebetenen Commission niedergelegen, er selches nicht „erhalten können, sondern die Resolution dahin gefallen, daß allergnädigste Landesobrigkeit sein des Sempronii Suchen keineswegs ge- „gründet befinden; und also darauf zur Gnüge zu ersehen, daß, da „selcherley Casus bey der allergnädigst angeordneten Büchercommission „continnlich vorkommen, und die Auctores der Bücher, oder deren „Cessionarii wegen des Nachdrucks sich beschweren, man ihr Suchen „wegen Confiscation und Verbots des weiteren Verkaufs der nachge- „druckten Bücher für ungegründet hält, der Nachdruck derjenigen Bü- „cher, so in öffentlichen Druck heraus kommen, und darüber man keine „privilegia erhalten, in foro humano allerdings frey gelassen sey: „Welche Freyheit ihren guten Grund in utilitate publica hat, die da „mercklich gehindert wird, wenn jedwede eigenmüßige Auctores ihre Arbeit „so im Druck wohl abgethet, vom dem Buchführer sich übermässig theuer „bezahlen lassen, zum Druck übrig greiffe Lettern nehmen, wenige Zeilen „auf eine Seite bringen, damit nur der Bogen sein viel werden; Da

„doch andere durch den Nachdruck, der nicht eben gar zu kleine Verrern hat, auf einen Bogen so viel bringen, als drey Bogen beym ersten Druck ausgemacht; Ober auch die Buchdrucker und Cellionarii, welche das Recht der Auctorum an sich erhandelt, bey verführtem, starken Abgang der Bücher, ob sie schon manchmal den auctoribus ein geringes für ihre Arbeit entrichten, ein hohes und unbilliges pretium, auf ihre Verlagsbücher setzen, beyde aber, nemlich die gewinnfüchtigen Auctores und ihre Cellionarii vorwunden: Es wäre ja niemand zum Kauf gezwungen, und stünde jedem Eigenthumsherrn frey, ob, und wie er seine Sachen im Preise aufschlagen und verkaufen wolle. Welchem unbilligen Beginnen am besten begegnet wird, wofern man den Nachdruck der unprivilegirten Bücher frey gestattet, wodurch der Preis derselben wohlfeil wird, daß auch Arme, oder sonst nicht in greissen Mitteln stehende Leute sich dieselben anschaffen können. Denn gleich, wie bey Ausstreuung Geldes man nicht einen so greissen Wucher suchen soll, also muß man im Verkaufen und andern Contracten nicht einem so hohen Gewinnste nachtrachten, sondern mit einem billigen Preise sich begnügen lassen, bevorab was geistliche und erbauliche Bücher betrifft, bey welchen die Auctores zu bedenken haben, wasgestalt Gott die herrlichen Gaben, wodurch sie einen so herrlichen und vortheilhaften applausum von der Welt erlangt, ihnen nicht zu dem Ende verlichen, daß sie damit Geld und Reichthum zusammen scharren und tragen, sondern Gottes Ehre befördern, und ihren Mitmännern im Leben erbauen sollen, sintemal jenes ein Sündlicher, dieser aber ein Christlicher und bey Gott von Austheilung seiner Gaben intendirter Wucher ist. Noch vielmehr aber sind Buchführer, welche von denen Auctoribus deren manuscripta, um ein geringes honorarium an sich erhandelt, im Gewissen verbunden, bey starkem Abgang der geistlichen und erbaulichen Bücher, den Preis derselben nicht immer höher hinauf zu treiben, sondern, wenn zumal sie Gott mit leiblichen Gütern gesegnet, und an andern Büchern vieles gewinnen lassen, dem lehrwürdigen Exempel des vnhlängst verstorbenen Freyherrn von Canstein zu folgen, welcher durch einen mercklichen Vorschuß zuwege gebracht, daß die Bibel am einen höchst billigen Preis gedruckt worden, wodurch er manchen Armen angereizet, sich dieselbe anzuschaffen, und zu lesen.“ Alle diese Gründe heben das nicht, was ich oben von dem eigenthümlichen Rechte des Verfassers und Verlegers, wie auch von der wahren Beschaffenheit der Bücherprivilegien und der bisherigen Praxis ausgeführt habe.

(c) Die Juristenfacultät zu Gießen hat ihren unterm 19. Dec. 1722. dem Jenaischen Bedenken gegebenen Besfall nur auf folgenden Grund gebaut: „Weil dieser Nachdruck dem Verichte nach bloß dem publico zum Besten und dem vorigen Verleger in seinem unziemlichen Wucher und gesuchten Eigennutze Innhalt zu thun, geschehen; auch bey Ermangelung eines privilegii, als woher diesem einig und allein

ein ius prohibendi zuwachsen mögen, der Nachdruck aus so christl. und redlicher Intention gar wohl geschehen können.“ Die christliche Intention beruhet freylich auf höherer Prüfung. Aber daß nur aus Privilegien hier ein ius prohibendi erwachsen könne, das ist es eben, was erst zu erweisen war.

(d) Die Helmstädtische Juristenfacultät hat den 23. März 1723. dem Jenaischen Bedenken bezeugt: „Da weil niemanden eines andern Invention nachzumachen verboten, es sey denn, daß ein Landesherr oder Kaiserliche Majestät in Insehung des Teutschen Reichs, dieserwegen jemand ein Privilegium ertheilet; auch solches allerdings auf die Nachdruckung eines Buchs zu ziehen, anerkennen dieses die Ursache, warum die Buchdrucker sich über ein oder den andern Verlag privilegia ertheilen lassen.“ Hier darf ich mich nur auf das berufen, was insonderheit oben §. 51. u. f. ausgeführt worden.

(e) Das Erfurterische Bedenken stimmt unterm 17. Aug. 1723. dem Jenaischen aus dem Grunde bey: weil es „unstreitig sey, daß Ihrer Kaiserlichen Majestät unserm allernächstigen Oberhaupt des heiligen Römischen Reichs zukomme, dergleichen privilegia zu ertheilen, so auf gewisse Masse durch das ganze Römische Reich sich ausbreiten, die Reichsstände aber berechtiget seyen, in ihren territoriis Specialprivilegia, insonderheit auch des Verleges der Bücher halten, wie die Bücherpraxis dieses auch bekräftiget, auszufertigen; mithin diesen hohen iuribus zu nahe getreten seyn würde, wenn man sich einfallen lassen wollte, daß per conventionem priuatorum eben dergleichen ius prohibendi, (und resp. fast von mehrer Wirkung, wenn man den Effect von einem solchen iure conventionali auch extra territorium principis, wo dergleichen Bücher aufgesetzt worden, zu extendiren vermeynet, wie in dem vorne angeführten Casu vorläuft) effectuirt werden könne, indem sodann man ja wohl der Kaiserlichen und Fürstlichen Privilegien ganz und gar entratzen könnte und würde.“ Wie groß dieses Unglück seyn möchte, steht zwar noch dahin. Aber es wird noch immer Fälle geben, wo Privilegien nöthig bleiben, ohne daß man deswegen alle eigenthümliche Verlagsbücher zum Nachdrucke Preis geben darf.

(f) Fried. BEHMERT nouum ius controuersum (Lemg. 1771. 4.) obl. 75. p. 483-488. de eo, quod insinu est circa librorum, privilegio carentium, reimpressionem. Der Anfang dieser Observation wird hier wenigstens wegen der darinn erzählten Anekdote von Voltaire, dessen nicht unbekannte Geschichte dieser Art als ein Theil der Litterargeschichte dieser Materie angesehen werden kann, einen Platz verdienen: „Dignum omnino est hoc argumentum, quod expendatur; neque frequentius, aliquod apparet in theatro literario, inque re libraria. Quoties magis VOLTAIRVS, hoc lumen sacculi, illud non produxit in scenam?

„aeque ac ipsius librarii, hi illum accusando, quod eandem pluribus fir-
 „mul commiserit opellam emulandam, vel posteriori auctiorem, vt
 „deprimat eludatque sumus a priori impensos. Ille e contrario que-
 „ritus de reimpresionibus, se in seio alibi ausis, ita vt non raro in gra-
 „uissimas degenerauerint contumelias hinc inde publicae dictas. Vehem-
 „mentius autem non excauit, quam tempore reimpresionis, secull
 „Ludouici XIV. a Baumellio, iunctis huiusce ipsius notis refutatoriis,
 „procuratae, quo ipso tempore fuit Volaxius coingulimus meus, mecum
 „familiariter viuens, acris effundens maledicentiaque ingigia contra
 „reimpresores. Neutiquam ipsi adulatus fui desuper, potius ex medi-
 „tationibus meis, olim hocce super obiecto anno 1744. emulgatis
 „commonefeci eum, opera qualiacunque eruditorum, luci emissis publicae,
 „singula redigi in singulorum dominium emtorum, hasque, nisi iure i. e.
 „priuilegio prohibeantur superiorum, impediri neutiquam posse, quo
 „minus, qualibet ratione, eadem multiplicent, siue describendo, siue
 „reimpresendo. Facile autem ad intelligendum est, ipsum, vt virum
 „propositi firmum & tenacem in prima mansisse haerese, quam contra
 „Baumellium latius eludit in supplemento laudati seculi Ludou. XIV.“
 Die hierauf folgende Ausführung zu Vertheidigung des Büchernachdrucks
 ist zu weitläufig, als daß ich sie hier setzen könnte. Sie gründet
 sich hauptsächlich auf das vollständige Recht eines jeden Büchers
 kausers, auf die Freiheit andere Erfindungen und Gaben nachzumachen,
 und auf den Unterschied, der zwischen einem damno überhaupt, und
 einem damno iniuria dato zu machen sey. Lauter Gründe, die auch in
 gegenwärtiger Schrift nicht übergangen sind, die aber in der Anwen-
 dung hier ein ander Licht bekommen.

(g) Die neueste Schrift, worinn sich eine Vertheidigung des Nach-
 drucks findet, war durch gewisse zufällige Gedanken eines Buchhändlers
 über Herrn Klopstocks Anzeige einer gelohnten Republik 1773. 8.“
 (32. Seiten) veranlaßt worden, und erschien unter dem Titel: „Der
 „Bucherverlag in Betrachtung der Schriftsteller, der Buchhändler und
 „des Publicums erwogen. Audiat et altera pars. Hamburg 1773.“
 (32. Seiten). Sie hat aber auch schon ihre besondere Beantwortung
 bekommen, unter dem Titel: „Der Bucherverlag in allen Absichten ge-
 „mainer bestimmt; an den Herrn Verfasser des Bucherverlages in Be-
 „trachtung der Schriftsteller, der Buchhändler und des Publicums erwo-
 „gen. 1773. 8.“ (29. Seiten.) Diese Schriften sind zu neu, als daß
 es nöthig wäre, ihren Inhalt hier einzurücken, so auch zu vielen Plag-
 iatisten würde; zumal da man vom wesentlichen, was auch darinn
 enthalten ist, in gegenwärtiger Abhandlung doch nicht leicht etwas ver-
 missen wird.

§. 129.

Auf der andern Seite ist einer der ersten Schriftsteller, so ^{11) Wider den Nachdruck hat schon D. Luther geciffert;}
 wider den Nachdruck geeiffert, zwar kein Rechtsgelehrter, aber
 doch ein Mann, dessen gesunde Vermunft ihn zu viel wichtigern
 Dingen gerührt hat; und dessen Schreibart dazu aufgelegt war,
 mit sehr lebhaften Farben zu schildern. In diesem Betrachte
 verdient es gelesen zu werden, wie Luther im Jahre 1525. außer
 dem, so oben (§. 71. a.) schon vorgekommen, noch weiter bey
 der Gelegenheit sich über den Nachdruck heraus gelassen (a).

(a) „Was soll das seyn“ (so fang D. Luther die Vorrede gleich
 an) „meine liebe Druckerherren, daß einer dem andern so öffentlich rau-
 „bet und stiehlt das seine, und unter einander auch verderbet? Seyd
 „ihre nun auch Straßendiräuber und Diebe worden? oder meynet ihr, daß
 „Gott euch segnen und ernähren wird durch solche böse Tücke und
 „Stücke? — Nun wäre der Schaden demnach zu leiden, wenn sie doch
 „meine Bücher nicht so falsch und schändlich zurichteten. Nun aber
 „drucken sie dieselbigen, und eilen alle, daß, wenn sie zu mir wieder
 „kommen, ich meine eigene Bücher nicht kenne. Da ist etwas aaffen:
 „da ist verfehlt; da verfehlt; da nicht corrigirt: haben auch die Kunst-
 „knecht, daß sie Wittenberg oben auf etliche Bücher drucken, die zu
 „Wittenberg nie gemacht noch gewesen sind; das sind ja Fuchsstücke,
 „den gemeinen Mann zu betrügen, weil von Gottes Gnaden wir im
 „Geschrey sind, daß wir mit allem Gluck und kein unnützes Buch an-
 „lassen, so viel uns möglich ist. Also treibet sie der Geiz und Neid,
 „unter unserm Namen die Leute zu betrügen, und die unsren zu verder-
 „ben. Es ist ja ein ungleich Ding, daß wir Arbeiten und Kost sollen
 „darauf wenden, und andere sollen den Geiz, und wir den Schaden
 „haben — Derselben seyd gewarnt, meine lieben Drucker, die ihr
 „so stehet und raubet. Denn ihr wißt, was S. Paulus sagt zu den
 „Thessaloniern: 1. Epist. am 4. Cap.: Niemand verurtheile seinen
 „Nächsten im Handel; denn Gott ist Rächer über das alles.
 „Dieser Spruch wird euch auch einmal treffen, auch so werdet ihr solcher
 „Räuber nichts reicher, wie Salomo spricht: Im Hause der Gott-
 „losen ist eitel verschließen, aber des gerechten Haus wird gesegnet.
 „Und Esaias: Der du raubest, was gilst, du wirst wieder beraubet
 „werden.“ Luthers Schriften Walchischer Ausgabe part. II. p. 34.

2) mehrere
berühmte
Rechtsgelehrte
des XVII.
Jahrhunderts,
und die Juris-
tensfacultät zu
Leipzig;

Zwei berühmte Rechtsgelehrte des vorigen Jahrhunderts, Benedict Carpov (a) und Masverus Fritsch (b), die vom Nachdruck in ihren Schriften Erwähnung thun, sprechen zwar von Fällen, wo Bücherprivilegien vorhanden sind. Sie bedienen sich aber doch auch solcher aus der Natur der Sache hergenommenen Gründe, welche zugleich die Unrechtmäßigkeit des Nachdrucks überhaupt, auch ohne besondere Privilegien, zur Gnüge an Tag legen. Ein dritter nicht minder berühmter Rechtsgelehrter, Adrian Beier, behauptet schon ausdrücklich, daß der Nachdruck auch ohne Privilegium unrecht sey (c), welchem noch eine Stelle aus Lynkers Schriften (d) und ein rechtliches Bedenken der Juristenfacultät zu Leipzig, so diese Frage hauptsächlich abhandelt (e), nebst dessen Bestärkung von Bergen (f) beygefügter werden kann.

(a) Benedictus CARPOVIVS prof. Lips. (n. 1595. † 1666.) in *iurisprudentia ecclesiastica seu consistoriali* (Lips. 1645. 1695. fol.) lib. 2. tit. 25. definit 414. n. 1. 2. 10. 11. p. 644: "Quum bibliopolae sunt non minime libros excutere faciant, quorum satisfactio & lucrum, quod inde sperant, in multis saepe differtur annis, quandoque etiam, si libri impressi rari inveniunt mercatores, non parum inde damni maris superius eorum accedit, invidendum certe ipsis non est, si proinde agant, neque certo privilegio muniunt, ne forsitan alius quisquam eosdem libros typis imprimere curet, nec bibliopolae exteri eos alibi impressos venales importent. — Nam utilitati reipublicae monopolia in genere prohibenti opponimus aequitatem in iure naturali fundatam, quae non admittit, ut quisquam alteri noceat malevolus, quod sine fidei, si bibliopola, qui imprimendo aliquod scriptum, multos erogaerit sumus, ut aliquando lucrum & commodum laboris sui sentiet; alterius bibliopolae facto spe sua frustraretur, & in paupertatem inspiratam converteretur, ex quo deum, incolis ac civibus ad inopiam redactis, ipsi civitati ac reipublicae ruina acceleratur; quod tamen maximopere praecavendum, & contra utilitas publica omnibus modis promovenda."

(b) Ahas. FRITSCH (consiliar. Schwarzburg. n. 1629. † 1701. in tractatu de typographis, bibliopolis, chartariis & bibliopogis (Ien. 1675. 4.) cap. 5. §. 10. n. 26. sq.: — "Bibliopolae invicem saepe magnas querelas habent: wegen des Nachdrucks, quod, neglectis privilegiis imperatoris aut statuum super impressione librorum datis, alter alteri

alteri speratum lucrum praeripere & commodum eum defraudare solent. Quae res sane iniquissima & caritati Christianae procul contraria est, adeoque a magistratu non immerito confiscatione librorum, multa pecuniaria vel alia arbitraria punitur. Certe cum alterius iactura sese luculentius reddere, ipsis etiam gentilibus iniustum & intolerabile visum est; quidni Christianis deberet esse turpe & ignominiosum? Persuasi sibi habent eiusmodi lucricupidi librarii vel typographi, quod ex eiusmodi re non tam lucrum & benedictionem quam malefactionem & damnum haurire possint."

(c) Adrian Beier, Professor zu Jena, (geb. 1634. † 1712.) macht in seinem "kurzen Verichte von der nützlichen und vortheilhaften Buchhandlung und derselben Privilegien" (Jena 1690. 4.) erst vorläufig §. 6. p. 6 die vielleicht nicht unangeordnete Anmerkung: Es seyen "viele, so nicht wissen, was eigentlich Buchhandlung, und wie vortheilhaft die sey; daher ist von denselben urtheilen, als der Blinde von der Farbe." Hernach gibt er einige nähere Beschreibung des Buchhandels, indem er denselben mit anderen Arten der Handlung in Vergleichung stellt. Und da er endlich auch auf die Bücherprivilegien und deren rechtliche Wirkung kommt, macht er sich selbst die Einwendung §. 70. p. 52.: "Hats Zeit bis dorthin, möchte einer sagen, und müssen die Buchhändler sich durch Privilegia vorher bewahren; so folgt: wo deren keines, wird der Nachdruck ungewehrt und ungestraft seyn." Er antwortet aber auch gleich selbst darauf: "Nicht also, mein Freund! Der Proceß ist in solchem Falle, da auf Privilegien g klagt wird, schleuniger: die Hülfe ist nachdrücklicher; die Strafe unempfindlicher. Folgt aber dareum nicht: wo kein Privilegium, da sey kein Recht, keine Hülfe, keine Sünde, keine Strafe. Das natürliche Recht, die Vernunft weist einen jeden an, liegen zu lassen, was nicht sein ist. Wird zwar um der Menschen Vorsehung, theils Dummheit, durch die Obrigkeit mit angehängter Strafe verboten, war aber vorher schon nicht recht, & thölen."

(d) Nie Christoph L. B. de LYNCKER (n. 1643. † 1726) rerum in ducatu Saxoniae ducasteris lenensium de iuribus parte III. (Ien. 1701. 4.) decis. 1304. p. 201. 294. hat zwar nur den besondern Fall zum Gegenstande, da ein Verleger den Schriftsteller selbst wegen eines zum Nachdruck geleisteten Vorschubes in Anspruch genommen. Er bedient sich aber dabei eines Entscheidungsgrundes, der wider alle Nachdrucker gilt: "Nam etiam qui lucrum insum insum alteri internuntiat, (sagt er p. 294.) damnum per iniuriam intrusit confertur, quia ad hoc sufficit, interuentum nullo iure facere, quod facit."

(c) Das Bedenken der Leipziger Juristenfacultät, das sich in BERGER *electi disputationum forensium* (Lips. 1706. 4.) tit. 39. obs. 5. not. 2. p. 1096. sq. findet, ist folgenden Inhalts: "— Haben die Rechtscollegia diese Frage: ob, wenn ein Buch einmal in öffentlichen Druck gegeben, und kein besonder Privilegium, daß es von niemand nachzudrucken sey, darüber ausgewürfelt, oder, da es eines concediret worden, weil es nur auf gewisse Jahre restiret, und dieselbe verfließen, wieder erlöschen, einem jedweden frey stehe, dergleichen Buch nach Belieben nachzudrucken & dieweil, mode beantwortet, und zum Theil davor gehalten, daß, wenn ein Buch einmal dergestalt ohne Privilegium publiciret, solches jedermann gemein gemacht werde, und daher es auch niemanden nachzudrucken verwehret werden könne, gestalt denn das ins prohibendi wider anderweitigen Nachdruck lediglich aus dem privilegio komme, und daher, wenn dergleichen gar nicht, oder doch nicht mehr vorhanden, der strenge Nachdruck pro re mere facultatis zu achten sey. Nachdem aber unser Ermessen billig zu consideriren, daß ein Buch, so entwerder der Autor selbst verlegt, oder ein Buchführer von demselben erkaufte, desselben wahres und rechtes Eigenthum sey, auch wie insgemein niemanden das Einige wider seinen Willen zu entziehen, also es ebenmäßig eine ungerechte Sache, einem andern sein Buch durch den Nachdruck zur Ungebühr zu nehmen, wie denn unterschiedene Theologi solches unbillige Nachdrucken vor dermaßen unzulässig und strafbar ansehen, daß sie es vor eine wider das stehende Gebot laufende Sünde halten. — Hiernächst ist ein ganz irrig praesuppositum, daß durch Publication und öffentlichen Druck eines Buchs der Autor oder Verleger, seines Eigenthums, so sie ausschließlich daran haben, verlustig, und man ihm nach Belieben des Nachdrucks zu unterfangen, die Freyheit gegeben werden sollte, in Betrachtung zwar hierdurch zu Nutz des gemeinen Wesens der Gebrauch der Bücher gemein gemacht wird, jedoch gleichwohl besagter Autor und Verleger deswegen ihr daran habendes Recht nicht abdiciren, sondern vielmehr vor ihre Mühe und Arbeit, auch Kosten, einen zulässigen Gewinn zu ihrem Unterhalt damit suchen. Wozu noch ferner kommt, daß es mit denen Bücherprivilegiis diese Bewandniß hat, daß zwar, wenn ein Buch keinen Verleger mehr hat, auch desselben sich weiter niemand annehmen kann, und es also auf gewisse Maasse pro bono vacante, oder re pro derelicta habita zu achten, und gleichwohl die hohe Landesobrigkeit selbiges auf neue aufzulegen oder zu drucken vor nöthig oder nützlich findet, ingleichen wenn die selbst etwas in Druck ausgehen oder publiciren lassen, und zu solchem Ende einen Buchführer und Buchdrucker privilegirt, derselbe sein ganzes Recht aus dem privilegio hat, und solches nachgehends wieder erlöschet. Da hingegen, wenn der Autor, oder Verleger, so dessen Recht an sich erhandelt, ein Privilegium über ein, oder das andere Buch ausbittet, solches keinesweges dahin angesehen, daß

„daß er hierdurch allererst ein Eigenthum an dem Buche acquiriren wollte, gestalt ihm dieses ohnedem zukünftig, sondern vielmehr, daß er sofort paratam executionem wider alle diejenigen, welche ihm zur Ungebühr in dem Einigen Eintrag thun wollen, haben, und falls eine gewisse Strafe gesetzt seyn möge, auch bey erhobener Klage nicht allererst ein absonderliches Interesse sammt denen verursachten Schädlichkeiten beigebracht, oder auch dessen Ermäßigung des Richters arbitrio, bloßhin überlassen werden dürfte. Bey welcher Beschaffenheit auch derjenige, welcher etwa per sub- & obreptionem über ein fremdes Buch ein Privilegium erlanget, so wenig als ein anderer, dem rechten Eigenthümern das Einige zu entziehen Zug und Macht hat. Und haben wie dannenhero jedesmal davor gehalten, auch darauf erkannt, daß niemand eines andern Buch, wem gleich kein Privilegium darüber ausgebracht, oder solches hinwiederum expiriret, mit Zug nachdrucken könne, ob er sich gleich deswegen privilegiren lassen, es wäre denn, daß die exemplaria gänzlich abgegangen, oder er auch einen ungenüßlichen Wucher damit triebe, und von der hohen Landesobrigkeit dessen erinnert, und davon abzusehen, oder das Buch aufs neue aufzulegen befähiget würde, oder auch wider vom Verleger, noch Eigenthümern niemand mehr vorhanden. Auf welchen Fall von höchstbesagter Landesobrigkeit eine anderweitige Concession wohl ausgewürfelt werden möchte."

(f) Io. Henr. de BERGER (prof. Vitemb. post consiliar. imp. aul. n. 1657. † 1732.) in *suppl. ad electi discept. forens. part. 1. p. 362. sq. Alterius librum siue ab ipso aut auctore typographo elocatum, siue eidem venditum, postea denno imprimendum curare non licet; quamvis auctor nullo munus sit privilegio, aut privilegium, quod obtinuit, expiravit.*

§. 131.

Nächstdem haben nicht nur zwey der berühmtesten Hallischen Rechtsgelehrten, Böhmer (a) und Gündling (b), wie auch der berühmte Wittenbergische Ordinarius und nachherige Reichshofrath von Werner mit Beystimmung der Wittenbergischen Juristenfacultät (c) den Büchernachdruck auch ohne Privilegien für ungerecht erklärt; sondern es sind auch seitdem noch einige besondere Schriften von einem gewissen Magister Birnbaum (d), einem Namens Thurneisen (e), und einem Un- genannten (f) über diese Materie im Druck erschienen. Welchen endlich auch noch der Verfasser eines schon mehr angeführ-

3) Böhmer, Gündling, Werner und die Juristenfacultät zu Wittenberg, nebst anderen neueren Schriftstellern.

ten Französischen Werkes vom Handlungsinteresse der Europäischen Nationen (g) hinzuzufügen ist.

(a) Unterm 23. Nov. 1721. findet sich bey des seligen Canslers Just Henning Böhmers (n. 1674. † 1749.) kurzer Einleitung zum geschickten Gebrauch der Meten. (edit. 2. Halle 1734. 8.) p. 522 - 523. ein ohne Zweifel aus dieses grossen Rechtsgelehrten Feder gestossenes Formular eines rechtlichen Bedenkens über den Satz: „daß ein Verleger aus Er-„kaufung eines Manuscripts ein solches Recht acquirirt, vermöge dessen „er gegen alles Nachdrucken ein ius prohibendi exerciren und die Nach-„drucker ad omne interesse belangen könne.“

(b) Ein im Jahr 1726. (auf zwey Octavbogen) besonders gedrucktes „rechtliches und vernunftmäßiges Bedenken eines Icti, der unpartey-„isch ist, von dem schändlichen Nachdruck andern gehöriger Bücher, „hat der berühmte Nicolaus Hieronymus Gundling abgefaßt, nach „dessen Tode es auch noch in dem letzten Stücke von seinen Gundlingianis „part. 45. (Halle 1732. 8.) p. 160. 166. eingerückt worden. Dieses Be- „denken gehet der Sache in vielen Stücken näher auf den Grund, als „vorher gesehen war; erschöpft aber doch bey weitem noch nicht alles, „was sich von der Unrechtmäßigkeit des Büchernachdrucks sagen ließ. „Hin und wieder schämt die Lebhaftigkeit der Schreibart, wie sie damals „gewöhnlich und vorzüglich der Gundlingischen Feder eigen war, allenthalben „zu erkennen, was man an der Gründlichkeit noch etwa zu vermessen ge- „glaubt haben möchte. Zur Probe mag hier nur folgendes dienen. §. XIII.: „Derjenige ist kein christlicher Mann, sondern ein Schalk und zugleich „ein dummes Mensch, der den Leuten weiß zu machen trachtet, dies ge- „höre zur Freyheit der Commercien, daß man dem andern seine eigen- „thümliche Bücher nehme, und durch einen schändlichen Nachdruck un- „ter dem Schein einer chymärischen Wohlthat ihn in das Verderben setze. „Gewiß diese Consequenzen finden sich nirgend, als in der so genannten „Phöscenphilosophie. Kein Jurist, kein Theologus, kein Christ, keine „vernünftige Seele wird sie jemals billigen, und mit ihrem Beyfall be- „stätigen. Wer mit Büchern handeln will, der muß zusehen, daß er „vergleichenes Gut sich anschaffe, und dabey gute Auctores suche, dieselbe „animire, sie bezahle; und alsdann, wenn er nach seinem Zweck etwas „erlangt, so mag er damit immer in die Welt reisen, gehen oder fah- „ren, verkaufen, und troquieren, auch vieles wagen; indem nicht alle „Schriften einen gleichen Abgang haben. Auf solche Weise wird er „Gelegenheit finden, wie andere ehrliche Kaufleute thun, zu handeln; „welches Handeln inzwischen nicht heißt, rem alienam occupare, ollum „paratum, quum alter coxit, nefanda cupiditate auferre: Denn dies „heißt nicht handeln, sondern stehlen, oder auch rauben.“ — „§. XXIV.: — „Wortwider nichts irret, wenn man spricht, es wäre nun „grand mode worden, daß man anderer Verleger Schriften nachdrucke: „Die:

„Die Holländischen Buchführer würden nicht viel haben, wenn sie nicht „die Pariser Bücher geschwinde der Presse untergäben; und so sey es „par tout beschaffen. Worauf ich aber geschwinde versey: Es sey „grand mode worden, daß man stehle und hure, üppig lebe, und alle- „hand Vötheiten ausübe, und deswegen würde doch niemand behaupten, „man sollte aller Ehrbarkeit absagen, alle Gerechtigkeit verbannen, mor- „den, und rauben, aller Vernunft den Krieg ankündigen, und mit seiner „avantage den Nächsten an Bettelstüb bringen. Nein, solche abentheu- „erliche principia sind in keiner Schule annoch bekannt worden. Was „in Holland geschieht, ist nicht gleich recht und vernünftig. Es gibt „überall gottlose Leute, ungerechte Menschen, deren bösen Sitten nie- „mand nachahmen muß, der unter honesten Personen annoch seinen „Rang behalten will. Wie man denn auch wahrnimt, daß nicht die „vornehmsten Buchhändler dergleichen unzulässiger Kunst sich bedienen; „sondern nur schlechte, unbekannte, unverständige petits maitres, die „mehr List als Vernunft haben, und die sich eben solcher raffinemens zu „bedienen keinen Anzang nehmen, eben weil ihnen der wahre Verstand „mangelt, wie man in der Welt sich nähren solle. Es ist auch kein „Zweifel, sondern vielmehr der Erfahrung gemäß, daß, aller ihrer ge- „winnsüchtigen Bemühung ungeachtet, dieselbe nichts desto weniger zu „Grunde gehen, und, was sie andern zugedacht, an ihnen zuerst wahr „werde. Ich will nicht allein sagen, daß bey so ungerechtem Gute kein „Gedeyen sey, sondern warum auch kein Gedeyen zu erwarten stehe. „Dann wer sich zu einer solchen Unthat entschließt, der ist gewiß ein „unweiser und unverständiger Mensch, eben weil er ungerecht ist. Un- „weisheit ist eine Mutter der Unordnung. Wer unordentlich ist, ver- „steht die Oeconomie nicht, oder giebet seinen Bedienten und Gefinde, „wie auch seiner ganzen Familie ein solches Exempel, daß sie gleichfalls „ungerecht werden, und das Böse vor Gut halten. Einheimische und „Fremde werden solchen offenbarlich unbilligen Marchands feind, und „suchen sie zu drücken, wo sie nur können, und berücken sie wiederum, „weil sie andere berückt; folglich strafen ein Thor den andern, und „geht immer einer um den andern zu Grunde.“

(c) Io. Balh. WERNHERI *selectae observationes forenses* vol. 6. part. 10. (Vitemb. 1722.) obl. 445. p. 712.: „*Bibliopolis in iure librorum, quos ab auctoribus emuntur, etiam citra speciale privilegium ius prohibendi competit, ne alii, eosdem typis exeribit, curent. Solent quidem huiusmodi privilegia vilissime peti, & impetrari; verum non alio fine, quam ut eo promissum remedium aduersus transgressores suppetat, certaue in eos poena constituitur. Ceterum, si vel maxime privilegium tale desit, nihilominus tamen in actu illicito versantur illi, qui fructum impensarum bibliopolae eripiunt, quas hic, in libro comparando, & pretio auctori soluendo, fecit. Sicut enim quisque a rei suae usu alios recte excludit; ita & hic facultatem, typis vulgandi*

scriptum, a se euntum, indeque lucrum honestum capiendi, sibi privatum, optimo iure, vindicat. Qui contra facit, in alienam messem innovare, atque emolumentum, nihil ad se pertinens, alteri intercepto intelligitur. Ita ordo noster respondit mense Jan. 1722. ad interrogationem Cais zu Bernstadt, verbis: "Habt ihr von dem Autore Pompi-
tio die Materie eines Buches eigenthümlich an euch erkaufet, und mit
gewöhnlichen, nicht geringen, Unkosten, wiewohl sine speciali privile-
gio, drucken lassen; solches Buch aber nach der Zeit von einigen, ohne
Benennung des Orts, nachgedruckt worden, wovon nunmehr die
exemplaria Mevius hin und wieder im Lande distrahiret, dahero ihr:
Ob ihr andern besagtes von dem Autore erkaufte Verlagsbuch, nachzu-
drucken, mit Besande Rechts, verwehren könnt, solglich die Inter-
ressen des geschenehen Nachdrucks euch den verursachten Schaden
zu ersen, und zu dem Ende Mevius dieselben, nebst denen übrigen
Umständen, eydlich anzuzeigen, schuldig? durch unsern Rechtspruch,
vergewissert seyn wollet, nach mehrerm Inhalte des uns zugeschieden-
en Verdicts. Wenn nun gleich an einem besondern privilegio es euch er-
mangelt, demnach, daß euch diesfalls kein ius prohibendi zusehe, es
das Ansehen gewinnen will, und solches davon lediglich zu dependiren,
außerdem hingegen der Nachdruck sein meras facultatis zu seyn scheint;
Dennoch aber und dieweil dasjenige Buch, so der Autor jemand ver-
handelt und ihm übergiebet, dessen wahres und rechtes Eigenthum wird,
und der Verleger dadurch die Freyheit, durch dessen Publication sich
einen Nutzen und zuverlässigen Vortheil zu schaffen, überkümmt, welches
von selbst ein ius prohibendi, & alios a simili usu excludendi mit sich
führet, und es mit denen privilegiis, welche darüber ausgetheilt zu-
werden pflegen, nur dahin ansehe, daß der Verleger so fort para-
tam executionem, wider alle diejenigen, welche ihm zur Ungebühr in
dem Einigen Eintrag thun wollen, haben, und diesfalls eine gewisse
Straf geſetzt seyn möge, auch bey erhobener Klage, nicht allererst
ein absonderliches Interesse, sammt denen verursachten Schäden, bey-
gebracht, oder auch dessen Ermäßigung des Richters arbitrio bleibhin
überlassen werden dürfte, wie solches die löbliche Juristenfacultät zu
Leipzig apud de BERGER *elch. for.* p. 1099. wohl angeführt;
So erscheineth daraus allemthalben so viel, daß ihr andern, besagtes
von dem Autore erkaufte Verlagsbuch nachzudrucken, mit Besande
Rechts wohl verwehren könnt; solglich die Interessenten des geſche-
henen Nachdrucks euch den verursachten Schaden zu ersen, zu dem
Ende Mevius dieselben, nebst denen übrigen Umständen, eydlich anzu-
zeigen schuldig v. N. w."

(d) "Eines aufrichtigen Patrioten unparteyische Gedanken über einige
Quellen und Wirkungen des Verfalls der jetzigen Buchhandlung,
worinn insonderheit die Betrügerereyen der Bücherpränumerationen
entdeckt, und zugleich erwiesen wird, daß der unbefugte Nachdruck un-
privile-

privilegirter Bücher ein allen Rechten zuwiderlaufender Diebstahl sey.
"Schweinfurt bey Tob. Balth. Fischer 1733" 8. (außer der Vorrede
91. Octavseiten). Unter diesem Titel hat der Magister Johann Abra-
ham Wienbaum, der seit 1721. zu Leipzig philosophische und juri-
stische Vorlesungen gehalten († 1748.), die Frage vom Büchernachdrucke
mit vieler Gelehrsamkeit abgehandelt.

(e) Daß bestimmte von allem, was bisher noch vom Büchernach-
drucke geschrieben ist, finde ich in Io. Rud. THURNISII *diff. iurid.*
inaug. "*de recusione librorum furina*, zu Deutsch dem unerlaubten
Büchernachdruck," Basil. 1738. auf 26. Quartseiten. Insonderheit wird
es der Mühe werth seyn, folgende fünf Sätze, die zugleich den Kern die-
ser Disputation ausmachen, aus denselben hieher zu ſetzen: 1) Illos
(libros) recudere licet, qui in longe remotis regionibus, quibuscum
commercium bibliopolae nostri non habent, sunt impressi v. g. in Hispania,
Russia, Suecia, Anglia &c.; tali enim recusione nemo laeditur.
2) Licet recudere eos libros, qui quondam ab aliquo impressi fueri,
verum ubi exemplaria venalia amplius non exstant, nec is, qui primus
librum impressit, illum recudere cogitur, vel fortis non potest; hoc-
que modo praestat librum ab alio recudi, quam vero, vt societas liti-
raria tali libro, qui in primis vilis habetur, egeat, praecique, quam
primus libri impressor de damno sibi recusione illato queri non possit.
3) Recudantur merito iure talionis libri illorum, qui commercium
aut potius conventiones & pacta communia, quae ius *emancipatum* vo-
care solent, inter se inuicem non habent; Sic e. g. scientiam est, *consue-
tudinem innervatam* vel potius *conventionem tacitam* subſistere inter
S. R. I. *subditos* & *Helvetios*, vt cuius, nec isti illorum, nec isti ho-
rum libros recudere *licitum* est; Hollandi autem & Galli, qui con-
ventionem hanc cum Germanis & Helvetiis non observant, minime dubi-
tant & horum & illorum quosvis libros recudere; talionis itaque iure
& Germani & Helvetii horum vicissim libros recudant; nihil quippe
tam aequum est, quam vt quis id, quod sibi fieri velit, & aliis faciat,
& vice versa. 4) Iure reculantur & isti libri, qui usu & diuturni-
tate temporis ita communes facti sunt, vt illorum verus dominus quasi
ignoretur; vt auctores classici, biblia &c. Verum notandum, textum
solum seu tenorem horum librorum legitime recudt; non vero observa-
tiones aut exornationes, quas quis forsitan suo sumtu textui addidit, hinc
quoque iniuste quis titulo talis libri, quem recuderet, imprimeret no-
men viri docti, quem forsitan alius remuneravit ideo, quoniam operam
suam impendit, ad librum quem impressit a mendis purgandum, quique
ideo nomen eius docti libri titulo seu inscriptioni inferri curavit, vt
liber studiosis atque eruditis eo magis placeret. Si quoque 5) editor
aliquis enorme pretium libri sui vilis aut necessarii statueret, hancque
ob causam a summo imperante, postulantis id subditis, admonitus
esset, vt librum vilior & iusto pretio venderet, nec vellet; existimo,
summu

summum imperantem, vel ob implorationem ideo a subditis factam, vel ex officio quoque, posse alteri ius concedere librum illum recedendi & aequo pretio venum exponendi, absque ut primus editor de iniuria sibi illata legitime queri possit." Worauf sich das num. 3. hier vorkommende Aneben einer Vereinigung der Deutschen und Schweizerischen Buchhandlungen gründe, ist mir nicht bekannt. Der bisherige Praxi scheint es wenigstens nicht gemäß zu seyn, da es von beyden Seiten an Klagen über Nachdrücke nicht fehlet.

(f) Fast aus allen bisher angeführten Schriften (nur die Thurneische Disputation ausgenommen, die ich hier wenigstens nicht angeführt finde,) hat jemand, ich weiß nicht, wer, das Hauptwerk von neuem zusammengefaßt, und hin und wieder noch mit einigen Zusätzen und Anmerkungen bereichert, unter dem Titel: „Unparteyisches Bedenken, „worinn aus allen natürlichen Göt- und menschlichen Civil- und Criminalrechten und Gesetzen klar und deutlich ausgeführt und bewiesen „wird, daß der unbefugte Nachdruck privilegirter und unprivilegirter „Bücher ein grob und schändliches, allen Götlich und menschlichen Rechten und Gesetzen zuwiderlauffendes Verbrechen, und infamer Diebstahl „sey. Colln bey Peter Marteau 1742.“ 8. 173. Seiten.

(g) *Les interets des nations de l'Europe relativement au Commerce* (1766.) p. 430. 431.: „La contrefaçon est l'edition d'un livre contrefait, c'est à dire imprimé par quelqu'un qui n'en a pas le droit, au préjudice de celui qui l'a par la propriété que l'Auteur lui en a cédée, ce qui se nomme dans le Commerce le *droit de Copie*. En vain a-t-on dit mille fois qu'il y a un déshonneur réel attaché à ce Commerce illicite; qu'il rompt les liens les plus respectables de la société; qu'il détruit la confiance & la bonne foi dans le Commerce. Cette idée, quoique vraie, n'affecte point les Libraires en général. Ce déshonneur n'a lieu entre eux tout au plus que dans les pays soumis à la même domination. Car d'Etranger à Etranger, l'usage semble avoir autorisé cette injustice. Les Libraires de France, de Hollande, de Londres, de Francfort, de Liège, de Genève, &c. ne renonceroient à la Contrefaçon, que lorsque le bon marché des Editions des Propriétaires, ne leur laissera plus voir de bénéfice assuré. — C'est sans doute une Loi également juste, nécessaire & utile, que celle qui défend l'introduction d'un Livre dont le droit de Copie appartient à un ou plusieurs Libraires de la Nation. C'est un acte de la protection que chaque Etat doit à l'industrie nationale & à son Commerce.“

§. 132.

Ueber alle diese Schriftsteller wird hier ohne Zweifel noch vorzüglich einen Platz verdienen, was erst ganz kürzlich bey Gelegenheit der oben (§. 114. 2.) erwähnten Streitigkeit in Engelland für und wider den Nachdruck verhandelt worden; wovon mir aber bis jezo noch keine besondere Ausführung zu Gesicht gekommen ist. Bisher scheint die Erörterung der hier einschlagenden Rechtsfragen mehr Deutsche als auswärtige Feeder beschäftigt zu haben, obgleich auch jene meist solche Gründe gebraucht, die auch außer Deutschland so gut, als bey uns ihre Anwendung finden können.

Wozu 4) noch der neueste Englische Schriftwechsel kommen wird.

